

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 225

Sonntag, 26. September 1931

38. Jahrgang

Schwierigkeiten auch in Frankreich

Pariser Großbank vor dem Zusammenbruch

Paris, 26. September (Radio)

Savas berichtet, daß Finanzminister Flandin am Freitag nachmittag mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, dem Leiter der Finanzabteilung der Bank von Frankreich und den Direktoren der großen Pariser Kreditinstitute eine längere Unterredung über die Lage der französischen Börse und namentlich die Schwierigkeiten einer großen Pariser Bank hatte.

Wie verlautet, handelt es sich bei dem nicht genannten Bankunternehmen um die Banque national de Credit, deren Vorsitzender dieser Tage sein Amt niedergelegt hat. Eine Notierung der Aktien dieser Bank konnte am Freitag nicht zustandekommen. Die sich in Schwierigkeiten befindliche Bank steht unter den sechs großen französischen Depositenbanken ihrem Geschäftsumfang nach an vierter Stelle. Sie wurde im Jahre 1913 gegründet und unterhält allein in Paris 37 Filialen, außerdem 513 Provinz- und drei Auslandsfilialen. In Anbetracht dieser großen Zahl von Filialen würde ein endgültiger Zusammenbruch dieser Bank über das ganze Land starke Unruhe verbreiten. Auf diese Wahrscheinlichkeit ist sicher das schnelle Eingreifen der staatlichen Stellen zurückzuführen.

Die Bilanz der in Schwierigkeiten befindlichen Bank vom 31. Dezember 1930 weist an Einlagen 5,5 Milliarden Franken auf. Das sind mehr als 900 Millionen Mark. Die eigenen Mittel — Aktienkapital und Reserven — werden mit 494 Millionen Franken oder 82 Millionen Mark ausgewiesen. Für das Geschäftsjahr 1930 zahlte die Bank noch eine Dividende von 11 Prozent.

Die Stützungaktion

Paris, 26. September (Radio)

Die Unterredung des Finanzministers Flandin mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, dem Leiter der Finanzabteilung der Bank von Frankreich und den Direktoren der großen Pariser Kreditinstitute über eine Stützungaktion für die in Schwierigkeiten geratene Banque national de Credit dauerte bis Sonnabend morgen drei Uhr. Gegen zwei Uhr hatten der Finanzminister und der Gouverneur der Bank von Frankreich eine Besprechung mit Laval. Das Ergebnis der Beratungen ist die Bildung eines Garantiefonds, an dem die Bank von Frankreich und die übrigen Großbanken beteiligt sind. Das bedrohte Bankhaus kann also seinen Geschäftsbetrieb weiterführen und seinen Verpflichtungen nachkommen.

Geldnot auch in Jugoslawien

Belgrad, 26. September (Radio)

Die jugoslawische Regierung hat den Banken am Freitag in einer vertraulichen Verordnung anheimgestellt, ihre Einleger nur noch nach Maßgabe der flüssigen Mittel zu befriedigen. Demgemäß zahlten die Banken von jedem Guthaben nur 75 bis 150 Mark aus.

China und Japan

Japan wollte die Mandschurei nicht besetzen — Es wollte „nur“ einige Soldaten hinschicken

Paris, 26. September (Radio)

Wie der Petit Parisien aus Schanghai meldet, ist die Lage in der Mandschurei unverändert. Neue Truppenbewegungen sind nicht ausgeführt worden. Infolge der Besetzung von Mukden haben die Chinesen die Regierung der Provinz Fengtien nach Schanghai verlegt. Die Meldung, daß japanische Truppen in Szingtau und Tschepu ausgeschifft worden sind, wird dementiert.

Eine japanische Agentur meldet, daß in der Gegend von Schungschun neun japanische Frauen und Kinder von chinesischen Soldaten ermordet worden seien. Bisher fehlt jedoch eine Bestätigung dieser Nachricht. Dagegen ist es zu antijapanischen Kundgebungen in Hongkong gekommen.

*

Tokio, 25. September (Eig. Ber.)

Die japanische Regierung hat der Presse ein Kommuniqué übergeben, in dem dargelegt wird, daß Japan nicht die Absicht habe, die Mandschurei militärisch zu besetzen, sondern daß es nur den Schutz der japanischen Unternehmen und Kapitalien sichern wolle. Da das Leben und Eigentum der japanischen Staatsbürger gefährdet sei, habe es die japanische Armee für richtig gehalten, schnell zu handeln. Sie hätte die wichtigsten Punkte besetzt und die Chinesen entwaffnet. In Kiuin und Mukden seien einige kleinere militärische Abteilungen zurückgelassen worden, während die Armee wieder in die Zone der südmandschurischen Eisenbahn zurückgeführt sei. Die Entsendung von 1000 Mann Verstärkungstruppen aus Korea sei notwendig gewesen und überschreite nicht die durch Verträge festgelegten Grenzen. Die Regierung dementiert schließlich, daß ihre Truppen bis nördlich von Schungschun vorgedrungen seien und spricht den Wunsch aus, daß eine schnelle Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten und die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen China und Japan bald zustandekomme.

*

Amerikas Protest

Das japanische Außenministerium hat den Wortlaut des amerikanischen Memorandums an Japan bekannt-

Das englische Parlament wird aufgelöst

London, 26. September (Radio)

Evening Standard meldet, daß der englische Ministerpräsident am kommenden Mittwoch im Unterhaus die Auflösung des Parlaments verkünden werde.

gegeben. Darin heißt es, daß die Entwicklung der militärischen Operationen der japanischen Regierung eine ernste Verantwortung zuzuschreiben scheint. Amerika habe nicht den Wunsch, sich in die japanischen Angelegenheiten einzumischen. Die amerikanische Demarche sei also nicht als Protest zu werten. Amerika bittet Japan schließlich, die gegenwärtige Lage nicht dazu auszunutzen, Sonderinteressen zu begünstigen und empfiehlt eine schnelle Regelung des Konflikts.

Man kann schon deshalb den Besuch Lavals und Briands in Berlin als ein historisches Ereignis bezeichnen, weil es tatsächlich, seitdem das deutsche Reich besteht, das erstemal ist, daß ein Ministerpräsident und ein Außenminister Frankreichs in offizieller Eigenschaft die deutsche Hauptstadt besuchen. In den 44 Jahren zwischen dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 und dem Weltkrieg konnten solche offiziellen Begegnungen zwischen Staatsmännern der beiden Nachbarländer weder in Berlin noch in Paris erfolgen, weil Frankreich grundsätzlich die moralische Sanktionierung des Frankfurter Friedens ablehnte und weil die öffentliche Meinung jeden derartigen Staatsbesuch als eine freiwillige Anerkennung des Verlustes von Elsaß-Lothringen empfunden hätte. Nach dem Weltkriege war lange Zeit nicht daran zu denken, daß die leitenden Staatsmänner der beiden Republiken sich zur freundschaftlichen Aussprache über die schwebenden politischen und wirtschaftlichen Probleme gegenseitig besuchen.

Von nationalitätlicher Seite ist, schon in den Zeiten der Konferenz von Locarno, auf das „Itolze“ und „würdige“ Beispiel der französischen Regierungen zwischen 1871 und 1914 hingewiesen worden. Wir dagegen meinen, daß diese „Itolze“ und „würdige“ Haltung der Franzosen alles eher denn vorbildlich war und daß in dieser hartnäckigen Weigerung, den Frankfurter Frieden anzuerkennen, eine bewusste Förderung des Revanchegedankens lag und damit eine der wesentlichen Ursachen der Weltkriatrophe von 1914. Es ist das große Verdienst Stresemanns, daß er den Mut hatte, diesem französischen Vorkriegsbeispiel nicht zu folgen und durch den Abschluß des Rheinpakttes von Locarno zwar nicht den ganzen Versailler Vertrag, aber die Grenzverhältnisse im Westen freiwillig anzuerkennen. Ein weiterer Schritt auf diesem Wege war Stresemanns persönliches Erscheinen in Paris zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes im August 1928. Schließlich sind im Juli dieses Jahres der Reichskanzler Brüning und der Reichsaußenminister Dr. Curtius noch einen Schritt weitergegangen, indem sie auf dem Wege zur Kon-



Die badische Gesandtschaft in Berlin aufgehoben

Die Finanznot hat die badische Regierung veranlaßt, die badische Gesandtschaft in Berlin aufzuheben. Gesandter Dr. Honold (im Ausschmitt) ist bereits zum 1. Oktober von seinem Amt zurückgetreten und wird Berlin verlassen. Das Gebäude der badischen Gesandtschaft befindet sich in der Lüneburgerstraße am Tiergarten in Berlin (unweit der Lübecker Gesandtschaft).

Politischer Mord in Hamburg

Hamburg, 26. September

In der Nacht zum Sonnabend kurz nach 23 Uhr wurde im Hammersteinweg der Klempner Johann Harms mit einer schweren Kopfwunde in beinahe hilflosem Zustande aufgefunden und durch die Polizei in ein Krankenhaus transportiert. Neben Harms lagen kommunistische Wahlplakate. Nach den bisherigen Ermittlungen ist anzunehmen, daß Harms Wahlplakate klebte und dabei von Nationalsozialisten niedergeschossen wurde. In dringendem Verdacht der Täterschaft stehen zwei Männer, die flüchtend gesehen wurden.

Der Ministerbesuch

Der Besuch der Ministerpräsidenten in London über Paris führen und damit den ersten offiziellen deutsch-französischen Staatsbesuch ausführen. Gewiß war diese Reise nicht ganz freiwillig; sie erfolgte zweifellos unter einem gewissen diplomatischen Druck und in der Hoffnung, Frankreich von der Notwendigkeit zu überzeugen, Deutschland in seiner finanziellen Not zu helfen.

Diese Hoffnung ist damals unerfüllt geblieben, weil die französische Regierung ihre Hilfe von der Erfüllung politischer Forderungen abhängig machte, die die Reichsregierung aus innerpolitischen Gründen nicht machen zu können glaubte. Immerhin wurde damals die Grundlage für weitere Verhandlungen und insbesondere für einen offiziellen Gegenbesuch in Berlin geschaffen. Dieser Besuch erfolgte nun am Sonntag und am Montag. In den letzten Wochen sah man ihm nicht ohne Sorge entgegen. Man befürchtete, daß die Anhänger Hitlers, Hugenburgs und Seldtes die Ankunft und die Anwesenheit der französischen Minister zum Anlaß nehmen könnten, nationale politische Kräfte zu inszenieren. Das wäre für den Gedanken der deutsch-französischen Annäherung ein schwerer Schlag gewesen und für das Ansehen Deutschlands in der ganzen Welt verhängnisvoll. Die Gefahr lag umso näher, als noch vor kurzem die gesamte nationalitische Presse vom „Völkischen Beobachter“ bis zur „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, also gewissermaßen von Hitler bis Dingeldey, heftig gegen den Gedanken eines freundschaftlichen Empfanges der beiden französischen Minister Einspruch erhob. Die deutsche nationale Reichstagsfraktion ging so weit, die sofortige Einberufung des Reichstages zu verlangen, um durch den vorherigen Sturz des Reichsaußenministers Curtius den Ministerbesuch aus Paris auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben.

Indessen ist in den letzten Tagen offensichtlich von der Reichsregierung auf die Rechtsparteien ein sehr starker Druck ausgeübt worden, damit sie feindliche Demonstrationen unterlassen. Anscheinend ist ihnen klargemacht worden, daß sie sich auf Jahre hinaus regierungsunfähig machen würden, wenn sie

Rund um die Welthörsen

Es kracht an allen Ecken und Enden

Die deutschen Börsen sind geschlossen. Man hat gesagt, daß man am kommenden Dienstag wieder öffnen will. Ob man dieses Versprechen einhält, weiß kein Mensch. Selbst nicht die Börsengewaltigen, die noch vor ganz kurzer Zeit die Börse „machten“. Das Spiel ist ihren Händen entglitten.

Als die Nachricht von den englischen Ereignissen in Deutschland eintraf, die Bank von England die Goldwährung außer Kraft setzte und die englische Börse geschlossen wurde, atmete man in Deutschland auf. Es bot sich die Gelegenheit, auch die deutschen Börsen zu schließen, was man schon seit Tagen gewünscht hatte. Die englischen Ereignisse boten nur den guten Vorwand. Schon am Ende der verfloffenen Woche bestand kein Zweifel darüber, daß die deutschen Börsen einem restlosen Zusammenbruch aller Kurse entgegenzogen. Damals wußte man noch nichts von der Pfundkrise. Sie hat natürlich die ganze Situation verschärft. Aber schon vorher warf das Ausland trotz aller Stillhaltevereinbarungen deutsche Effekten und Rentenwerte auf den Markt, zog sein Geld ab, verkaufte die Markt im Ausland und brachte an manchen Tagen eine gefährliche Beunruhigung in die Marktstabilität. Das war natürlich für die Verkäufer mit schweren Verlusten verknüpft. Aber man kann der Reichsbank nur zustimmen, wenn sie es ablehnte, irgend eine Stützungsaktion vorzunehmen. Allerdings mußte man dabei mit der Tatsache rechnen, daß deutsche Aktien und deutsche Rentenwerte wertlos zu werden drohten. Dauern hätte die Reichsbank auch nicht in ihrer Passivität verharren können. Einmal mußte etwas geschehen. Die Schließung der deutschen Börsen war unvermeidlich. In diesem Punkt standen wir, als der Glücksfall für Deutschland eintrat, der Ausbruch der Finanzkrise in England.

Was den deutschen Börsen beschieden gewesen wäre, wenn uns der englische Zufall nicht zu Hilfe gekommen wäre, sehen wir an den Weltbörsen. Es zeigt sich ein wildes Hin und Her. Kaufen und Verkaufen lösen einander an den Kapitalmärkten ab. Nirgendwo ist ein normales Funktionieren zu entdecken. London zeigt Kurszusammenbrüche, aber auch Kursstöße nach oben. Kurzes Glück, an dem man sich nicht lange freuen wird. Es handelt sich nicht um eine gesunde Aufwärtsbewegung, sondern um eine ausgebrochene Inflationshauffe, vor der ja auch tageweise die deutschen Börsen standen, bis in letzter Minute durch die scharf ablehnende Erklärung der Reichsbank gegen alle Projekte der zahllos auftretenden Inflationisten die Gefahr abgebrochen wurde. Das ist viel wert, wenn auch die deutschen Börsen vor ihrer Schließung nie erreichte Kurstiefstände zu verzeichnen gehabt haben.

Wo die Börsen offen sind, herrscht ein wilder Taumel und die größte Unklarheit. In Paris ist man sich anscheinend nicht klar, ob man die Kurse nach oben treiben oder stürzen soll. Jedenfalls macht man beträchtliche Unterschiede. Das ist äußerst interessant. So zeigt sich deutliches Mißtrauen gegen die französischen Banken, die die Kursverluste der Bankaktien deutlich erkennen lassen. In Amerika hat man versucht, durch das Verbot von Baifgeschäften starke Kursabschläge zu verhindern. Das Mittel hat einen Tag geduldet. Dann ging es wieder kräftig abwärts. Man kann sich eben der Finanzkrise nicht entziehen. Auch in Amerika nehmen die Lohnsenkungen der führenden Industriezweige, neue Entlassungen und Einkürzungen, allmählich europäische Ausmaße an. Die Bankzusammenbrüche häufen sich und die

Wirkungen gehen in alle Welt, nach dem Gesetz der Verflechtung der Wirtschaften aller Länder. Die Börsen sind überall erschüttert bis in den fernen Osten. Überall herrscht Desorganisation im schlimmsten Maße.

Man sagt, so gehe es nicht weiter! Das haben wir in Deutschland seit langem erkannt. Dieses Wort ist bei uns ein geflügeltes Wort geworden. Wenn die ganze Entwicklung in den letzten Tagen ein Gutes hat, dann das, daß man diese Wahrheit auch im Ausland erkennt. In England hat man über die Weltkrise und ihre Urheber allmählich vernünftig denken gelernt. In Amerika dämmert es schon seit Monaten. Und selbst unsere direkten Nachbarstaaten fühlen, daß sich die Geldpest auch in ihre Kreise einschleicht, und fühlen sich von Tag zu Tag mehr bedroht. So wird in der Krise der psychologische Untergrund, um gemeinsam an das Werk der Liquidierung der Krise zu gehen.

Im Grunde genommen handelt es sich um die Liquidierung des Weltkrieges, die Streichung der politischen Schulden und, wir wollen es einmal ganz offen aussprechen, die restlose Beseitigung aller privaten kurzfristigen Kredite. Das entspricht wohl nicht den „Eigentumsbegriffen“, wie sie sich in der Nachkriegszeit herangebildet haben, wohl aber dem Grundgesetz der kapitalistischen Wirtschaft, daß derjenige, der Profite einheimen will, auch das Risiko des Kapitalverlusts zu tragen hat. Der Augenblick ist eben gekommen, wo Verteidiger und Träger des kapitalistischen Systems Opfer bringen müssen, wenn überhaupt etwas gerettet werden soll. Die breiten Massen haben ungeheure Opfer durch Arbeitslosigkeit und Lohnkürzungen gebracht in einer unheimlichen und bedenklichen Verminderung der Lebenshaltung. Das Internationertum aller Länder hat sich eingebildet, an Opfern vorbeikommen zu können. Man wollte die Lasten der Krise auf die breiten Massen abwälzen. Es zeigt sich jetzt, daß das nicht geht. Über 50 Milliarden Mark bagabundieren in kurzfristigen Krediten durch alle Welt. Sie erfordern ungeheure Zinslasten, die auf die Lebenshaltung der breiten Massen drücken. Diese Kredite hat man irgendwie investiert, in Anlagen und Maschinen, die kein Nutzen mehr abwerfen, weil sie stillstehen. Sie verdienen die Zinsen nicht mehr, sie sind verloren. Daraus kann nur folgern, daß durch diese Kredite unbedingt ein Strich gemacht werden muß.

Die Wirtschafts- und Finanzfachverständigen aller Welt haben diese Forderung schon lange und oft aufgestellt. Zum erstenmal eimütig in Basel. Wird man jetzt endlich diese Vorschläge aus den Schreckschubladen hervorholen? Wird man endlich erkennen, daß die Weltwirtschaftskrise ohne Opfer des Kapitals nicht zu überwinden ist?

Pfund kostet nur noch 15 Mark

Das Exportgeschäft völlig in Anordnung

Das englische Pfund hat auch am Freitag seine Rückzugsbewegung fortgesetzt. Die Deutsche Reichsbank notierte das Pfund am Freitag mit 15 25 Mark. Ueber die Entwicklung am Pfundmarkt unterrichtet folgende Aufstellung:

18. September	1 Pfund	= 20,40 Mark
21. "	1 "	= 19,18 "
22. "	1 "	= 17,98 "
23. "	1 "	= 17,58 "
24. "	1 "	= 16,70 "
25. "	1 "	= 15,25 "

Es handelt sich vorstehend immer um Geldkurse. Das Pfund hat sich also in einer Woche um mehr als 25 Prozent entwertet. Schon daraus werden die verheerenden Erschütterungen klar, die von den englischen Ereignissen ausgehen. Sie bedeuten im Grunde genommen eine Lösung der Kapitalspannungen, die aber im Zeichen der Anarchie der kapitalistischen Gesellschaft äußerst teuer erkauft werden. Die Lage auf den Exportmärkten hat sich jedenfalls im Handumdrehen geändert. Man muß sich darüber klar sein, daß davon gerade der deutsche Export betroffen wird. Um nur ein Beispiel zu nennen, sei an die bestrittenen Kohlengebiete erinnert. Es liegen Meldungen vor, nach denen gerade der englische Kohlenexport zahlreiche Neuaufträge buchen kann. Die deutsche Konkurrenz gegen die englische Kohle ist maßlos erschwert. Auf vielen anderen Gebieten wird es nicht anders sein.

London, 25. September (Eig. Bericht)

Die Anpassung der Aktienkurse auf der Londoner Börse an den veränderten Pfundwert geht von Tag zu Tag mehr in Spekulation über. Die Besitzer festverzinslicher Werte steigen in Aktien um, so daß der Abstand zwischen den im Kurse anziehenden Aktien und den sinkenden festverzinslichen Werten immer größer wird. Das sind Inflationserscheinungen, obwohl man von Inflation in England im Sinne einer Aufblähung des inneren Kreditbills bisher nicht sprechen kann. Die Bank von England wird im Gegenteil — damit rechnet man wenigstens in der City — den Diskontsatz, der seit der Aufgabe des Goldstandards 6 Prozent beträgt, noch weiter erhöhen, um einer Ausdehnung des Goldumlaufs vorzubeugen, welche durch die Belebung des Exports und der inneren Wirtschaft infolge des sinkenden Pfundkurses bestimmt eintreten könnte. Im die Spekulation zu bekämpfen ist das Termingeschäft, die übliche Handelsmethode an der Londoner Börse, ab Montag verboten. Es dürfen nur noch Kassageschäfte stattfinden.

Das Pfund erholte sich am Freitag in den Nachmittagsstunden infolge von Käufen von Paris und New York. Diese Käufungsaktionen werden in der City damit erklärt, daß man die Sterling-Besitzer an den dortigen Plätzen mit Rücksicht auf die bereits gespannte Lage vor weiteren Verlusten schützen will. Die Schlusskurse lagen wieder niedriger: Berlin 16, Paris 96, New York 3,78 1/2.

Die spanische Verfassung

Madrid, 26. September (Radio)

Der Artikel 1 der spanischen Verfassung, der kürzlich dahin formuliert wurde, daß Spanien eine Arbeiterrepublik sei, ist am Freitag umgestaltet worden.

Die endgültige Formulierung des Artikels 1 lautet jetzt: Spanien ist eine demokratische Republik von Arbeitern aller Art, die sich unter einer freiheitlichen und gerechten Regime organisieren. Die Gewalt aller Organe liegt beim Volke. Die spanische Republik ist ein Staat mit föderativer Tendenz, die eine Autonomie ermöglicht.

einen solchen nationalen und internationalen Skandal auf dem Gewissen hätten. Und da nicht nur Eugenberg, sondern offenbar auch Hitler nichts schlichteres wünschen als an die Macht zu kommen, scheinen sie bindende Versprechungen der gewünschten Art gegeben zu haben. Erst am Freitag hat Hitler seinen Berliner Anhängern durch den „Völkischen Beobachter“ den strikten Befehl erteilen lassen, sich jeder feindseligen Kundgebung zu enthalten. Er droht sogar jedem SA-Mann mit sofortigem Ausschluss, der auf eigene Faust randalieren würde. Damit dürfte die Gefahr unliebsamer Zwischenfälle im wesentlichen gebannt sein und die Berliner Polizei, die umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen hat, dürfte es kaum nötig haben, in Aktion zu treten.

Diese Wandlung in der Haltung des Rechtsradikalen ist umso bemerkenswerter, als anscheinend auch noch andere Gründe dabei eine Rolle spielen. Gestern noch veröffentlichte die Pariser Zeitung „Devoir“ Äußerungen des völkischen Führers Dr. Dingeldey, der versicherte, daß selbst Hitler, wenn er an die Macht käme, nicht daran denke, den Locarno-Vertrag zu verleugnen. Er fügte hinzu, daß die deutsch-französische Verständigung notwendig sei, allerdings nur auf der Grundlage der völligen Gleichberechtigung, daß sie aber nur möglich sei mit den nationalen Interessen beider Länder. Da nun Dingeldey in letzter Zeit wiederholt mit Hitler verhandelt hat und da er offensichtlich bestrebt ist, eine Rechtsregierung einschließlich der Nationalsozialisten zustande zu bringen, darf man diese Erklärungen nicht leicht nehmen, sondern man muß versuchen, ihren Gründen nachzugehen.

Es scheint nämlich, daß die reaktionären und nationalistischen Kreise der Schwerindustrie und des Finanzkapitals in beiden Ländern an die Berliner Besprechungen bestimmte Hoffnungen knüpfen. Unter der zürichigen Leitung des neuen französischen Botschafters Francois-Poncet, der selbst der französischen Schwerindustrie nahesteht, sind konkrete Pläne wirtschaftlicher Natur für eine zukünftige Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich ausgearbeitet worden. Man denkt an die Schaffung neuer und an den Ausbau bereits bestehender Industriekartelle, an finanzielle Kooperation, an die Heranziehung der deutschen Industrie bei der wirtschaftlichen Entwicklung der französischen Kolonien und dergleichen mehr. Die deutschen Großkapitalisten, die um den Bestand ihrer Machtposition und sogar um die Existenz der heutigen Gesellschaftsordnung ernsthaft besorgt sind, sehen in solchen Plänen unter Umständen eine Rettung. Schon deshalb sind sie daran interessiert, daß der französische Versuch nicht durch nationalistic Krawalle Schiffbruch erleide.

Wir Sozialdemokraten heißen die französischen Minister in Berlin herzlich willkommen. Wir halten die geplanten Vereinbarungen für einen notwendigen Fortschritt, vorausgesetzt allerdings, daß die Staaten und nicht die Trustkapitalisten die Oberhand dabei behalten. Wir betrachten zugleich eine finanzielle Hilfe durch das kapitalistische Frankreich für unerlässlich, aber wir würden uns entschieden dagegen wehren, daß etwa die deutsche Sozialgesetzgebung auf Befehl des internationalen Finanzkapitals verschlechtert würde. Wenn die deutsch-französische Annäherung von Dauer sein soll, dann muß sie von den Völkern getragen werden und nicht von den Hüterbaronen und Großkapitalisten.

Doppelhinführung

Weimar, 26. September (Radio)

In Gera wurden am Freitag die Mörder Pogodol und Koppe von einem Schöffengericht aus Weimar hingerichtet. Die von Pogodol und Koppe eingereichten Gnadengesuche sind vom thüringischen Staatsministerium abgelehnt worden.

Ueberfall auf Berliner Zeitung

Der „Auf“ zum zweiten Mal heimgesucht

W.P.P. Berlin, 26. September

In die Räume der russischen antijahreszeitlichen Tageszeitung „Auf“, des Organes der in Berlin lebenden russischen Emigranten, drangen heute morgen gegen 8 Uhr 12 junge gut gekleidete Männer ein. Die die Säulen zertrümmerten, zwei Telefonleitungen durchschnitten und Schreibmaschine, Briefkasten und Manuskripte auf die Erde warfen.

In den Räumen war zu dieser frühen Morgenstunde nur die Aufsichtsratskommission, welche die Nacht ergriff. Das von ihr alarmierte Nebereinsatzkommando fand jedoch bei seinem Eintreffen die Räume nicht mehr vor. Der drei Jahren hat übrigens ein ähnlicher Ueberfall auf die Redaktionsräume stattgefunden, der nicht aufgeklärt werden konnte. Mit der Verfolgung der Angelegenheit ist die russische Polizei beauftragt worden.

Reichsbankausweis

Die Reichsbank hat in der dritten Septemberwoche einen Devisenverlust von 5,3 Millionen Mark (Rückgang auf 297,8 Millionen Mark) erlitten, während sich die Goldbestände — es handelt sich um inländische Währungsformen — um 2,3 Millionen Mark auf 137,4 Millionen Mark erhöhten. Die Verluste der Reichsbank sind natürlich weit größer, weil die Abgaben durch Gewerbesteuer und Vermögenssteuer nach der Novellierung zum Teil ausgeglichen sind. In erster Linie dürfte der Verlust durch den Verkauf von Aktien und deutschen Rentenwerten durch die Beschlüsse an den Beschlüssen der Reichsbank gehen. Das hat in vorläufiger einmal durch Schließung der deutschen Börsen geschehen. Mit der Öffnung der Börsen wird sich aber die Reichsbank mit diesem Problem auseinandersetzen haben. Zum anderen haben die Reichsbank nach dem Stillhalteabmachungen zum Abstieg von Devisen geführt. Es zeigt sich also, daß die Abmachungen in Basel sehr bedenkliche Lücken gelassen haben. Inwiefern wird man auf internationaler Grundlage hier eine Regelung zu treffen haben, wenn sich die Entwicklung auf der ausgelegten Linie fortsetzen sollte.

Die Deckung der Noten konnte mit 40,1 Prozent gegenüber 37 Prozent gehalten werden. In der Kreditgewährung ist entgegen der sonstigen Entwicklung eine Ausweitung um rund 6,8 Millionen Mark eingetreten, womit sich die Summe der gewährten Kredite auf 32,6 Millionen Mark steigert. Die Wechsel- und Guthabensbestände sind um 12,9 auf 294,7 Millionen Mark gestiegen, während man die Lombardkredite um 2,6 Mill. Mark auf 11,2 Millionen Mark abzubauen vermochte. Die ganze Entwicklung dürfte nur zum Teil mit den Zahlungen gegen Ende des letzten Monats zusammenhängen, die sich dieses Mal, da es sich um ein Vierteljahresresultat handelt, hässlicher darstellen. Allerdings muß beachtet werden, daß die Reichsbank in den letzten Tagen Einzahlungen erhalten mußte, u. a. handelt es sich um Kredite für die Rheinische Landesbank. Man kann annehmen, daß die Kreditverweigerung zu gutem Teil auf Rechnung dieser Einzahlungen geht.

Zwickau entläßt Seydewitz

Zwickau, 25. September (Eig. Ber.)

Der Chefredakteur des „Sächsischen Volksblattes“ in Zwickau, Reichstagsabgeordneter Max Seydewitz, ist am Freitag von der Geschäftsleitung und der Pressekommission bis zur Klärung der zwischen Seydewitz und der Partei bestehenden Differenzen seines Amtes enthoben worden.

Im „Sächsischen Volksblatt“ veröffentlicht der zweite Vorsitzende des Bezirks Zwickau-Plauen, Kurt Müller, einen Aufruf an die Mitglieder der Partei, in dem er darauf hinweist, daß er Seydewitz nicht schützen könne, wenn er sich mit seinen organisatorischen Sonderbestrebungen und Gründungen auf die Bahn der Parteistaltung treiben läßt. Der Aufruf fordert die Mitgliedschaft auf, die bereits zurage getretenen Spaltungenerscheinungen mit allen Mitteln zurückzuweisen und unter allen Umständen der Partei die Treue zu halten. Das „Sächsische Volksblatt“ verweist in diesem Zusammenhang auf die wiederholte Äußerung des verstorbenen Abgeordneten des Bezirks, Paul Leoi, der gesagt hat: „Mein Bedarf an Spaltungen ist gedeckt“. Im Leitartikel des „Sächsischen Volksblattes“ vom Freitag wird erklärt, daß niemand im Zwickauer Bezirk daran denke, Seydewitz zu folgen, wenn er sich durch die Weigerung, sich dem Beschluß des Parteiaus-schusses zu fügen, von der Partei trenne.

Seydewitz selbst gibt die Erklärung ab, in der er sagt, daß er sich dem Beschluß des Parteiaus-schusses nicht fügen werde, wenn dieser Beschluß das Verbot der „Facel“ und der „Freien Verlagsgesellschaft“ bedeutet. Sonderorganisatorische Bestrebungen habe er nie mit der Herausgabe der „Facel“ verbunden.

Mussolinis Armee

Genf, 24. September (Eig. Bericht)

Die faschistische Regierung Italiens hat dem Völkerbund jetzt endlich auch ihre Rüstungsziffern mitgeteilt.

In dem Memorandum heißt es, daß Italien die Möglichkeit habe, nach dem Gesetz eine bedeutende Zahl von Mannschaften zu den Waffen zu rufen, trotzdem aber seine Armee in sehr engen Grenzen halte. Die Dienstzeit für Armee und Miliz betrage 18 Monate zu Lande und in der Luft, sowie 28 Monate zur See. Die aktive Landarmee betrage einschließlich der Reserve 491 398 Mann und 22 137 Offiziere, die Miliz 85 000 Mann und 3 473 Offiziere. In dieser Ziffer seien die Schwarzhemden des Eisenbahn- und Verkehrsdienstes nicht eingerechnet. In den Kolonialländern außerdem 5 000 Mann Miliz. Die Flotte wird mit insgesamt 404 000 Tonnen angegeben, wozüglich 188 266 Tonnen für Kriegsschiffe, die nicht unter den Konventionen der vorbereitenden Abrüstungskonferenz fallen. Im einzelnen ist die Flotte zusammen aus 4 Linienschiffen mit 87 912 Tonnen, 11 großen Kreuzern mit 166 300 Tonnen, 15 kleinen Kreuzern mit 65 423 Tonnen, 86 Zerstörern mit 91 701 Tonnen und 75 U-Boote mit 53 664 Tonnen. Jüngere U-Bootmutterchiffe und leichter Luftschiffe werden als fehlend gemeldet. Endlich werden 1507 Kriegsschiffe angegeben. Sämtliche Zahlen gelten bis zum 30. Juni 1931.

Spitzel und Terroristen

Aufzeichnungen über die Vorgeschichte der russischen Revolution
Von W. Hoffmann-Harnisch und Klaus Gustav Hollaender

(Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. K. Dammert, Berlin SW. 68.)

XVI.



Über Gog antwortete:

„So groß die Notwendigkeit eines sofortigen Terrorattes auch ist, so groß unter diesen Umständen auch die Verantwortung ist, die Organisation kann dich, ihren Chef und praktischen Leiter, nicht opfern. Wir müssen dich bitten, auf diese Bedingung zu verzichten.“

Wew antwortete:

„Aber bei offenen Ueberfällen, die zu den schwierigsten Unternehmungen gehören, die es gibt, muß der Leiter unter allen Umständen vorgehen. Ich bestehe darauf.“

Gog und Sawinko widersprachen ihm.

„Es ist genug, wenn Sawinko mit den Genossen geht. Es besteht keine Notwendigkeit deiner unmittelbaren Beteiligung.“ Wew dachte, wie es seine Gewohnheit war, eine Weile schweigend nach. Dann sagte er:

„Nun gut, wir werden später sehen.“

Bei der Erörterung der technischen Durchführung ergaben sich unüberwindliche Schwierigkeiten; es war unmöglich, die Sprengung im Hause des Ministers so vorzunehmen, daß Durnowo tatsächlich gerade in dem Zimmer erwischet wurde, in dem er sich aufhielt, und es war ebenso unmöglich, aus einem gewöhnlichen Schnellzug gerade den Wagen herauszufinden und in die Luft zu sprengen, den er benutzte.

Die Mängel der Kampforganisation im gegenwärtigen Zustand traten zutage. Die Methode der äußeren Beobachtung auf den Straßen hatte sich als veraltet erwiesen, die Herstellung von Dynamit war bei ihrem alten primitiven Zustande geblieben, die Elastizität und Beweglichkeit der Kampfgruppen war ungenügend. Sawinko plädierte deshalb dafür, entweder die Anzahl der Mitglieder einzuschränken oder sie bedeutend zu vergrößern; eine Einschränkung würde der Organisation ermüdlichen, vom Bombenwerfen zu methodisch vorbereiteten bewachten Ueberfällen vorzugehen. Eine Vergrößerung würde die Verbeibaltung der alten Taktik und Methode der Straßenbeobachtung ausichtsreicher gestalten. Zur Zeit aber war weder die eine noch die andere Taktik möglich; der mittelgroßen Anzahl von Kämpfern stand ein zu kleines Zentrum (Wew und Sawinko) gegenüber.

Die Sitzungen in Genf verliefen resultatlos. Und bevor man die zweite Gruppe, die in Petersburg noch immer an der Arbeit war, abberufen konnte, wurde sie verhaftet.

Noch weitere Stabschefen traten ein. Ein Attentat auf den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der Rußland beherrschte seit Wladimir sich vom Hof zurückgezogen hatte, scheiterte. Silberberg hatte die Aktion vorbereitet. Der Hofzug, in dem der Großfürst nach Sankt-Petersburg zu fahren pflegte, sollte in drei Luft gesprengt werden. Ein als Eisenbahner verkleideter Revolutionär hatte kurz vor der Einfahrt des Hofzuges mit einem gestohlenen Schlüssel eine Fariere, die dem Publikum den Zugang verperrte, geöffnet und gerade eine mit Sprengstoffen gefüllte Büchse auf den Schienen niedergelegt, als er sich einem Eisenbahnkontrollleur gegenüberfah. Er zog einen Revolver und

der Kontrollleur lief schreiend davon; es wurde sofort Alarm geschlagen und der Zug telegraphisch angehalten. In der entstandenen Verwirrung war der Attentäter entküpft.

Die Anschläge auf die Minister Ulimow und Rüdiger, auf die Generale Min und Riemann führten gleichfalls zu keinem Resultat. Ueberall war die geschickte Hand Kaslins im Spiele, der die Revolutionäre unter den geschicktesten Verkleidungen erkannte und rechtzeitig festnehmen ließ. Die Verhaftungen blieben den Terroristen völlig unerklärlich. Der Attentäter des Generals Min war in der Uniform eines Marineoffiziers, der Rüdigers in der Uniform eines Infanterieoffiziers aufgetreten. Beide wurden trotz vollendeter Verkleidung und korrekten Benehmens in den Wohnungen, wo die Attentate stattfinden sollten, festgenommen. Je fünfzehn Tage Zwangsarbeit waren die Folge.

Mit der Eröffnung der Duma im Mai 1906 findet diese aus Miferfolgen bestehende Kampagne ihren Abschluß. Die Kampforganisation beschloß, eine Pause eintreten zu lassen. Seit dem glücklichen Attentat auf Sergius hatte man einen Mitkämpfer durch Tod und eine Unzahl durch Verhaftungen verloren. Das Resultat: zwei Verräter, Tatarow und Gapon, waren bestraft worden, Dubassow war leicht verwundet. Katschowitsch aber, Min, Riemann, Rüdiger, Ulimow und vor allem Durnowo waren am Leben geblieben. Sawinko stellte jetzt erneut seinen Antrag, die technischen Mittel zu vervollkommen, die Gruppen neu zu organisieren und eine raffiniertere Taktik zu benutzen.

Wew stimmte zu.

„Versuche“, sagte er zu Sawinko, „nimm ein paar Leute und fahre nach Sewastopol. Dort muß der Admiral der Schwarzen-See-Flotte ungebracht werden.“

Auf diesen Admiral war von einer jungen Terroristin im Januar bereits ein Attentat verübt worden. Sie war als Wittwe in sein Palais gekommen, hatte ihn mit ein paar Revolverkugeln schwer verwundet. Sie war sofort nach der Tat — ohne Gericht und Untersuchung — auf dem Hof der Matrosen erschossen worden. Diesen Mann sollte nun Sawinko endgültig beseitigen. Mit vier der besten Leute, über die die Kampfgruppe gerade verfügte, begab er sich nach Sewastopol.

Zur selben Zeit ging Wew nach Petersburg, um dort ein Attentat auf den neuen Ministerpräsidenten Stolypin vorzubereiten. Wew bildete eine Gruppe aus Silberberg und sieben anderen Kämpfern, unter denen sich der „Admiral“, ein hervorragender Terrorist, dessen wirklicher Name niemals bekannt geworden ist, befand.

Anfang Mai verabschiedete sich Sawinko mit seinen Genossen und Wew. Getrennt voneinander fuhren sie nach Charlow, wo die Vorbereitungen getroffen wurden.

Inzwischen beschloß der Parteivorstand in Moskau, den Terror für die Zeit der Duma-Sitzungen einzustellen. Dieser Beschluß wurde von allen Kampfgruppen als überaus verhängnisvoll angesehen. Die aktiven Kämpfer hielten diese unfreiwillige Passivität für einen schweren politischen Fehler. Sie meinten, die eben erst ein wenig wiedererstarbte Kampforganisation würde zwecklos ruiniert. Sawinko selbst und Wew stimmten überein, im Falle eines solchen Beschlusses den offenen Konflikt mit der Parteileitung zu wagen und sich dem Zentralkomitee nicht zu fügen.

Als der Beschluß wirklich zustande kam, war Sawinko längst unterwegs und traf seine Vorbereitungen, ohne daß der Beschluß ihn erreicht hätte. In Charlow kam man überein, daß die Teilnehmer sich zunächst als Straßenverkäufer und Stiefelpuher

mit der Beobachtung beschäftigen sollten. Dann fuhr Sawinko nach Sewastopol und begann an Ort und Stelle den endgültigen Plan zu fixieren. Am 4. Mai, dem Krönungstage, war zu erwarten, daß der Flottenkommandeur sich zum feierlichen Gottesdienst in die Wladimir-Kathedrale begeben würde. Bei dieser Gelegenheit sollten die Beobachtungen beginnen.

Als die Attentäter Auffstellung genommen hatten, ereignete sich etwa um 12 Uhr mittags ein Zwischenfall, der das Attentat vereitelte: Nach Beendigung des Gottesdienstes lief plötzlich in der Kathedrale ein Terrorist, ein Jüngling von etwa 16 Jahren, auf den Festungskommandanten, Generalleutnant Nepeljew, der gerade die Kirchenparade abnahm, zu und warf ihm eine Bombe vor die Füße. Diese Bombe aber explodierte nicht.

Statt ihrer ging im selben Augenblick eine andere Bombe in die Luft, die ein zweiter Attentäter, ein Matrose der 29. Marineabteilung, der sich inmitten der Volksmenge befand, bereitgehalten hatte. Sieben Menschen, darunter der Matrose, wurden getötet, 37 verwundet. Von Sawinkos Leuten, die von dem Anschlag auf den Festungskommandanten keine Ahnung gehabt hatten, wurden sofort am Orte der Explosion drei festgenommen, dem vierten gelang es vorläufig zu entkommen.

Sawinko lag am Strand-Boulevard, als er durch das ferne Dröhnen der Explosion überrascht wurde. Ueberall standen Menschen und diskutierten über das Ereignis. Ein Matrose, so erzählt Sawinko in seinen Memoiren, sagte laut und mit strahlendem Gesicht zu ihm: „Sie haben den Nepeljew umgebracht!“ In dem Gefühl, mit dem Attentat nichts zu tun zu haben, ging Sawinko ruhig zu seinem Koffer. Als er die Treppe heraufging, rief plötzlich eine Stimme: „Herr, Sie sind verhaftet!“ Und ehe er sich umgedreht hatte, füllte sich die Treppe schnell mit Soldaten, die ihre aufgespannten Bajonette gegen ihn fällten und ihn in die Mitte nahmen. Ein Polizeioffizier setzte ihm den Revolver auf die Brust. Ein aufgeregter Seeoffizier sprang herum und befiel die Soldaten, doch ja mit ihm keine „Umstände“ zu machen und ihn sofort auf dem Hof zu erschließen. Er wurde durchsucht und unter starker Bedeckung auf die Festung gebracht. Dort fand er seine drei verhafteten Genossen bereits vor. Alle vier wurden unter die gleiche Anklage gestellt: Zugehörigkeit zu einer Geheimgesellschaft, die mit Sprengstoffen arbeitete, und Attentat auf den General Nepeljew. Sie wurden einem Militärgericht zur Aburteilung nach den Kriegsgesetzen überwiesen.

10. Kapitel

Vor Beginn der Verhandlung stellte sich der Offizialvertreter, Hauptmann Zmanow, ein. Dieser Mann, der sich bereits an der Niederschlagung mehrerer Unfälle beteiligt hatte, machte aus seiner Ueberzeugung kein Hehl und jagte Sawinko offen, daß er nicht auf Seiten der Revolution, sondern auf Seiten der Regierung stände. Aber er benahm sich als Offizier, betrachtete die Attentäter als Feinde, behandelte sie mit Hochachtung und war als ihr Verteidiger bestrebt, ihnen die Haft nach Möglichkeit zu erleichtern. In dem Entwurf seiner Verteidigungsrede, den er Sawinko vorlegte, bat er nicht um ein mildes Urteil, denn er wußte, daß sich ein Revolutionär darauf nicht würde einlassen können; er sprach über die Ehre des Revolutionärs, die Tradition und die Geschichte der Kampforganisation und betonte, daß vom Standpunkt der Parteiprogramme der Terror notwendig wäre. Sawinko hatte nicht die Absicht, vor Gericht zu reden, da er den eigentlichen Attentäter unter Umständen hätte belassen müssen. Mit dem Wortlaut der Verteidigungsrede erklärte er sich einverstanden. Auf seine Frage nach dem Datum der Verhandlung antwortete ihm der Offizialvertreter, daß sie am 18. Mai stattfinden würde. Auf die Frage der Vollstreckung antwortete er:

„Ich kann es Ihnen nicht verschweigen, die Vollstreckung ist am neunzehnten.“

(Fortsetzung folgt)



DER EHRENBURGER

Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

2. Fortsetzung Nachdruck verboten

Einen Augenblick zögerte er noch. Dann ließ er seine schwarzen, brennenden Augen spielen. Sie hatten noch das alte Feuer und bewährten sich auch heute.

Kluger Menschen wissen bald, was sie wollen und machen nicht viel Worte. Frau von Malinström erkannte die Vorteile seines Angebots sofort. Wenn sie es annahm, mußte sie nie mehr in teuren Hotels ihr Geld ausgeben und trug nie mehr das Risiko zweifelhafter Bekanntschaften; auch um ihren Jungen brauchte sie sich nicht mehr zu sorgen. Zwar war er ihr oft vor Augen gewesen, aber eben so oft hatte er sie gefürt. Gerade die reichsten Kavaliere waren zu moralisch, um in Gegenwart des Anaben eine Liaison mit der Mutter anzuknüpfen.

Als sie das Cafe verließen, gingen sie Arm in Arm, wie Verlobte immer gehen. Herrn Zolkosers linke Hand hielt der kleine Erich, der seinem zukünftigen Stiefvater den Stock fortgenommen hatte und mit ihm gewaltige Luftstöße schlug. Er war wie ausgetauscht und nicht mehr das wohlgezogene schwedische Aristokratenkind. Er war froh, aus seiner Maske heraus einmal in die eigene Haut schlüpfen zu dürfen.

Sechs Wochen später fand bereits die Ertragung statt, da beide Brautleute, wie dies bei ordentlichen Leuten stets der Fall ist, ihre Papiere in Ordnung hatten. Was fehlte, besorgte das römische Institut umgehend und zu billigen Preisen. Die Hochzeit wurde in aller Stille gefeiert. Nicht einmal die Angestellten des Savoy-Hotels erfuhren etwas von den veränderten Personalverhältnissen des Portier Zolkosers. In Steglitz, einem südwestlichen Villenvorort von Berlin, wurde eine hübsche Vierzimmerwohnung gemietet und geschmackvoll eingerichtet. Die kleine, nur aus dem Hausherrn, der Frau und einem Kinde bestehende Familie erwarb sich bald das Wohlwollen sämtlicher Mietparteien im Hause durch musterhaftes Benehmen. Denn da Herr Zolkoser tagsüber und oft auch nachts abwesend war, weil der Dienst

im Hotel ihn in Anspruch nahm, da auch die junge Frau oft verreiste — zu ihrer schwer leidenden Mutter, wie sie ihrem kleinen Hausmädchen zum Zwecke der Weiterverbreitung erzählt hatte — fiel die Familie niemals durch Lärm unangenehm auf. Sie machte keinen Anspruch auf die Waschküche oder den Trockenboden, obgleich ihr aus dem Mietvertrage diese Rechte zustanden. Auch ließ sie keine Seppiche klopfen, da sie einen Vakuumsauger besaß. Selbst der kleine Erich, der jetzt Erich gerufen wurde, tobte nicht durch den Garten oder schrie sich im Hausflur seine Lunge aus. Für solche Kinderreien hatte er keine Zeit übrig. Denn er mußte viel arbeiten.

In Herrn Zolkosers waren Vatergefühle wach geworden. Er hatte erklärt, daß der Junge etwas Ordentliches lernen solle, damit er mit Hilfe des Geldes, das seine Mutter verdiente und dank der Gelegenheiten, die sein Stiefvater ihm verschaffen würde, später ein großes Vermögen erwerben könne. Denn der Mensch ist zum Arbeiten auf der Welt und auch der größte Besitz entbehrt ihn nicht der Verpflichtung, im Schweiße seines Angesichts sein Brot zu essen.

Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Es ist ungewiß, ob Herr Zolkoser, der seine Erziehung in London erhalten hatte, dieses Goethewort kannte. Doch wenn er auch das Faustzitat nie gehört haben mochte, handelte er doch in seinem Sinne. Er dachte stets an die Zukunft und arbeitete für sie. Zwar war seine junge Frau schön und lieblich, eine Augenweide. Bei Schäferstündchen, die sie dank seiner Informationen nur mehr an sehr solvente Herren verschenkte, wurden ihr hoch honoriert. Sie bestimmte selbst das Honorar. Denn da die Kavaliere aus Desinteresse nie wagten, ihr eine Geldsumme zu bieten, die sie mit Entrüstung zurückgewiesen hätte, machte sie, nicht minder zartfühlend als ihre Verehrer, sich durch Zusennabeln, Ringe oder Brieftaschen begahlt, die sie beim Abschrieb distret an sich nahm, bevor die durch ihre Schuld beglückten es merkten. So ersparte sie diesen den peinlichen Moment, von der Geliebten Dankesworte entgegennehmen zu müssen, wiewohl sie selbst ihr unendlichen Dank schuldeten.

Solche schönen gewinnbringenden Jahre aber würden nicht immer sein. Zwar besaß er als Portier im Savoy-Hotel die Möglichkeit, seiner Gattin jederzeit Gelegenheiten zu vorteilhaften Abenteuern zu verschaffen. Auch konnte er mit Hilfe von Kollegen in andern Hotels, die dafür Gewinnprozente erhielten, ihren Wirkungskreis vergrößern. Aber wie lange konnte sie solche Gelegenheiten benutzen? Eine Liebhaberin auf der Bühne der Welt altert schneller als eine Hoffschaulpielerin, die durch Schminke und abgedöntes Kampenlicht Jahrzehnte aus ihrem Leben streicht. Auch die Distanz, die stets zwischen ihr und ihrem Publikum bleibt, ist ein nicht zu unterschätzender Faktor.

Für die schöne Frau Inge Sollhofer, der der größte Regisseur ihre Rolle selbst auf den engstehendsten Leib geschrieben hatte, gab es diese Hilfsmittel nicht. Sie arbeitete nicht im verlegenen Bühnenlicht, sondern auf der Freilichtbühne des Lebens, und sie mußte am Abendmahl so appetitlich ausschauen, wie abends beim Schlafengehen. Auch die räumliche Distanz zwischen ihr und dem Publikum war kein Faktor, den sie nutzen konnte. Im Gegenteil. Je geringer diese Distanz wurde, um so größer wurden ihre Gewinnchancen. Ihre Kunstlehre, die von ihr forderte, jede Rolle zu Ende zu spielen, gab sich erst zufrieden, wenn diese Distanz gänzlich geschwunden war.

Herr Zolkoser verdiente ihr solches nicht. Er war nicht in den kleinlichen Anschauungen der bürgerlichen Welt groß geworden und wußte, daß ein Weinbändler kein Abstinenzler sein kann. Aber er wußte auch, daß die Rolle, die seine schöne Frau auf der Weltbühne spielte, Jugend und Schönheit verlangte, und daß sie darum in wenigen Jahren ausgespielt haben mußte. Sollten dann die schönen Gelegenheiten, die er stets beschaffen konnte, ungenutzt bleiben? Die Frage stellen, ließ sie verneinen. Mit ehernem Griffel zeichnete das Schicksal den Lebensweg des jungen Erich Zolkosers.

Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der ein Erbprinz früh lernen muß, in verschiedenen Sprachen billige Konversation zu machen, leutselig zu lächeln, mit Anstand zu Pferde zu sitzen und mit Geschmack eine fremde Uniform zu tragen, weil diese Fähigkeiten für sein zukünftiges, hohes Amt von ausschlaggebender Bedeutung sind, — mit der gleichen Selbstverständlichkeit lernte der junge Zolkoser sich schminken, verschiedene Sprachen reden, auch einige deutsche Dialekte beherrschen, Kunstschöpfer, auch die schwierigen amerikanischen, mit einem dünnen Draht öffnen und andre Dinge mehr, deren Kenntnis in gewissen Lebenslagen von Vorteil sein kann. Denn da die Künstlerlaufbahn seiner Mutter aus sexualpolitischen Gründen ihm verschlossen war, blieb ihm zur Ausnutzung der väterlichen Beziehungen nur die Möglichkeit eine Hotelratte zu werden, ein Zauberkünstler, der geräuschlos jeden Koffer zu öffnen versteht und deren Inhalt, so weit er wertvoll ist, verschwinden läßt. Natürlich mußte er, um es in diesem Beruf zu der Vollkommenheit zu bringen, die der Vater verlangte, auch ein tüchtiger Juwelierachverständiger sein. Denn die Falschheit der Menschen wird immer größer, und mit ihr Schritt hält nur die Falschheit ihrer Pretiosen. Wie mancher fleißige Arbeiter hat den Schweiß einer Nacht daran gesetzt, um einen eisernen Schrank zu öffnen, in dem die Familienjuwelen verwahrt werden! Doch wenn der Morgen graut und er sich endlich am Fels seiner Wünsche sieht, findet er Simili-Brillanten und künstliche Perlen. Und nirgendwo ist ein Geruch, bei dem er seine Forderungen für umsonst aufgewandte Mühe anmelden kann.

(Fortsetzung folgt)

stoffe stoffe stoffe stoffe stoffe stoffe

30

MILLIONEN METER STOFFE IM JAHR

Das ist die Produktion unserer Webereien. Wenn ein so großes Fabrik-Unternehmen direkt an das Publikum verkauft - dann muß eine gewaltige Verbilligung die Folge sein. Bald können Sie das selbst überprüfen!



stoffe



stoffe stoffe stoffe stoffe stoffe stoffe

STADTHALLEN

Nicht die Größe der Reklame, sondern die Qualität eines Filmes bedingt seinen

Bomben-Erfolg
Eine lustige Tonfilm-Woche mit dem „charmantesten Liebespaar“

Lilian Harvey
und
Willi Fritsch

die vor einem Jahre mit „Liebeswalzer“ und „Die drei von der Tankstelle“ ihren Siegeszug durch die Welt machten, geben sich heute ein Stelldichein in dem schönsten Ufa-Film

„Einbrennen“

Eine musikalische Ehekomödie mit dem einschmeichelnden Schlager: „Lass' mich, lass' mich einmal deine Carmen sein“.

Neu!! 1. Ufa-Tonfilm-Sketch Neu!!
mit dem beliebten Berliner Komiker **Fritz Schulz**

2. Budapester Eisenbahnunglück

Heute vormittag 11.15 Uhr
2. Film: **Weltkrieg**
Jugend halbe Preise - Erwerbslose 50%.

Café Wakenitzblick

Marlstr. 10 J. O. G. T.-Logenheim
Morgen Familien-Konzert 3 1/2 Uhr: **Künstler-Trio Paul Hinze**
Vorzügliches Gebäck aus eigener Konditorei. Bestellungen außer dem Haus prompt und billigt. Tel. 24 325



Kieler Matratzenfabrik
Sie sparen viel Geld wenn Sie Patentrahmen u. Aufgepolster direkt von der Fabrik kaufen
Ich empfehle weiter: **Metallbetten** Inleits, Bettfedern
Jahr. 10% Rabatt
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung!
Ausführg. u. Reparatur.

Kieler Matratzenfabrik
Lübeck, Wühlentz. 34
2517 Fernspr. 26 117

Abitur
Obersekunda-Reife
Ab Oktbr. in Lübeck
Morgen- u. Abendkurse
Prospekt von 2706
Dr. Hartmann, Hamburg,
Colonaden 41.

1. Fischerbuden

Lübecks Familienlokal
Morgen Sonntag: Konzert und Tanz
Eintritt frei. Solide Preise

SCHAUBURG

Alleiniges Erstaufführungsrecht!
Die große Sensation
Aus d. Leben eines Heiratschwindlers
Dorothy Mackaill

in
Die goldene Peitsche



Alleiniges Erstaufführungsrecht!
Das delikate Großlustspiel
Anne Nichols

„Erstens kommt es anders“
Lustige, oft brenzliche Abenteuer auf einer Hochzeitsreise.

Außerdem:
Pat und Patachon als Detektive

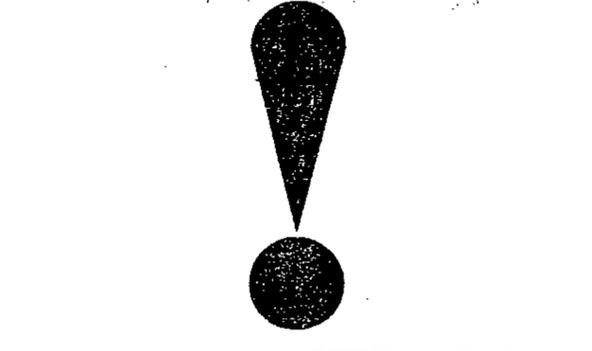


Zwergellerschütternd!
Lachen ohne Ende!
Sonntag 2 Uhr: Kinder 30 und 50 Pf.
Erwachsene 80 Pf. und 1 RM.
zu Pat und Patachon, Lustspiel

DELTA

Moisinger Allee 18 a - Telephon 20610

Der Tonfilm-Welt-Erfolg



HANS ALBERS
Bomben auf Monte Carlo



Hierzu das vorzügliche Ufa-Beiprogramm
Im Interesse eines ungestörten Genusses bitten wir, die Anfangszeiten beachten zu wollen
Kassenöffnung 3.30 Beginn 4.00 6.15 8.30

Zeitiges Kommen sichert gute Plätze



Ihren Füßen wird geholfen!

„Chasalla“ - Fußspezialist anwesend.
Von Montag, den 28. September bis Donnerstag, den 1. Oktober, von 9-13 Uhr und 15-19 Uhr.
Fußuntersuchung, Messung u. Beratung kostenlos



„Chasalla“ Fußgelenkstützen

Die individuell regulierbaren Schuheinlagen gegen Plattfuß, Knickfuß, Senkfuß, Hohlfuß und Spreizfuß.

Das patentierte Maßsystem verbürgt vollen Erfolg.
Von ersten ärztlichen Autoritäten empfohlen.
Seit über 20 Jahren volkstümlich.

Prüfen Sie alles, dann behalten Sie das Beste: **„Chasalla“**

Gold. Medaille Ge-So-Lei Düsseldorf 1925, Höchste Auszeichnung.
Gold. Medaille Internat. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

„Chasalla“-Verkaufsstelle:

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein
Warenhaus Sandstr.

Weitere Sparmaßnahmen des Senats

Gehaltskürzungen / Angleichung der Unterstützungssätze Wiedereinführung der Wohlfahrtstarifarbeit

Die Nachrichtenstelle des Senats schreibt uns:
Infolge der andauernden Wirtschaftskrise und großen Erwerbslosigkeit sind die Anforderungen der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt an den Staat stark gestiegen, die Einnahmen aus Steuererträgen jedoch ganz erheblich gesunken, so daß ein sehr erhebliches Defizit in Staatshaushalt zu erwarten sein wird. Da ein Ausgleich durch Steuererhöhungen oder neue Steuern unmöglich ist, war der Senat gezwungen, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der öffentlichen Haushalte von Ländern und Gemeinden vom 24. August Maßnahmen zu treffen, die dazu dienen sollen, die Durchführung der notwendigen Aufgaben des Staates zu sichern. Es sind demgemäß, entsprechend der in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juni 1931 den Ländern und Gemeinden auferlegten Verpflichtung, mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab einmal die Gehaltsätze für die Beamten und Angestellten, soweit sie die entsprechenden Gehaltsätze der Reichsbesoldungsordnung übersteigen, auf diese Sätze ermäßigt worden. Für die Berechnung der bisher angeordneten Gehaltskürzungen sind künftig die neuen Gehaltsätze zu Grunde zu legen. Ferner sind die Gehälter der Senatsmitglieder, der Beamten und Angestellten sowie die Bezüge der Versorgungsempfänger weiter gekürzt worden, und zwar:

- a) soweit sie 5000 RM. jährlich nicht übersteigen, um 5 v. H.,
- b) soweit sie 5000, aber nicht 7000 RM. jährlich übersteigen, um 6 v. H.,
- c) soweit sie 7000, aber nicht 10 000 RM. jährlich übersteigen, um 7 v. H.,
- d) soweit sie 10 000, aber nicht 13 000 RM. jährlich übersteigen, um 8 v. H.,
- e) soweit sie 13 000 RM. jährlich übersteigen, um 10 v. H.

Diese Kürzung soll an den Bezügen vorgenommen werden, die den Bezugsberechtigten ohne Rücksicht auf die bisher angeordneten prozentualen Kürzungen zustehen würden.

Personen, deren kürzungspflichtige Bezüge den Betrag von 2500 RM. jährlich nicht übersteigen, sind von der Kürzung befreit.

Die neue prozentuale Kürzung wird auch von den neuen, den Gehältern der Reichsbeamten angepaßten Bezügen, falls sie 5000 RM. jährlich nicht übersteigen, nur insoweit vorgenommen, als diese Bezüge nicht schon gegenüber den bisherigen Gehaltsbeträgen eine Kürzung von 5 v. H. enthalten. Dieses gilt auch für die Versorgungsberechtigten, deren Bezüge das neue Gehalt zugrunde zu legen ist. Diese Vorschrift findet aber nur auf diejenigen Personen Anwendung, die am 1. Oktober 1931 Gehalt oder Versorgungsgebühren bezogen.

Im Beamte, deren Stelle in Wegfall kommt, nach Möglichkeit noch für den Staat in Anspruch nehmen zu können, hat der Senat ferner bestimmt, daß solche Beamte, mit Ausnahme der richterlichen, verpflichtet sind, jedes Amt, das ihrer Vorbildung entspricht, auch wenn es mit einem geringeren Dienstverdienst oder mit einem geringeren Rang verbunden ist, wahrzunehmen. Die Beamten sollen aber ihre Amtsbezeichnung und das Dienstverdienst, das sie bezogen hätten, wenn sie in ihrer bisherigen Planstelle verblieben wären, behalten; nur eine mit der bisherigen Stelle verbundene Aufwandsentschädigung soll fortfallen. Weiter kann ein Beamter zur Durchführung von Vereinfachungs- und Ersparnismaßnahmen, wenn die von ihm besetzte Stelle nach seinem Ausscheiden fortfällt, sofern er noch nicht 63 Jahre alt ist, in den einseitigen Ruhestand und, sofern er das 63. Lebensjahr vollendet hat, in den endgültigen Ruhestand

versetzt werden. Für die Ruhegehaltsberechnung soll es in dem letzteren Falle so angesehen werden, als wenn der Beamte nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt worden wäre.

Die allgemeinen Gehaltskürzungsvorschriften finden auf die Beamten und Angestellten der einer lübeckischen Staatsaufsicht unterstehenden Körperschaften des öffentlichen Rechts gleichfalls Anwendung. Auch sind die Gehälter dieser Beamten und Angestellten, soweit sie höher liegen als die Dienstbezüge gleichwertiger Beamten und Angestellten des lübeckischen Staates, herabzusetzen.

Alle diese Bestimmungen treten mit dem 31. März 1933 außer Kraft.

Der Abzug vom Gehalt und von den Gehaltszulagen für Ledige ist von 5 auf 10 v. H., der Abzug für verheiratete weibliche Beamte von 10 auf 15 v. H. erhöht worden, und zwar in beiden Fällen ohne Rücksicht auf das Lebensalter des Empfängers.

Wie bereits früher mitgeteilt wurde, läßt es sich leider auch nicht vermeiden, die

Unterstützungssätze für die von der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt betreuten Personen

an die in anderen Städten geltenden anzupassen. Sie werden vom 1. Oktober d. J. ab bis auf weiteres monatlich betragen:

für Alleinstehende	für Ehepaare	für jedes Kind
43,30 RM.	63,30 RM.	14,10 RM.

Zum Vergleich seien auch die Unterstützungssätze in einigen anderen Städten angeführt. Sie betragen in

Bremen	34,- RM.	51,- RM.	12,50 RM.
Altona	39,- RM.	65,- RM.	13,- RM.
Kiel	40,- RM.	60,- RM.	13,- RM.
Harburg-Wilhelmsburg	44,- RM.	65,- RM.	15,- RM.
Braunschweig	38,- RM.	55,- RM.	13,- RM.
Erfurt	36,- RM.	56,- RM.	14,- RM.
Wiesbaden	43,- RM.	77,40 RM.	17,20 RM.
Schwerin u. Rostock	35,- RM.	52,50 RM.	14,- RM.
Neumünster	36,85 RM.	57,20 RM.	13,- RM.
Aschov, Krs. Steinburg	34,- RM.	49,- RM.	12,- RM.
Berlin	37,- RM.	55,50 RM.	14,- RM.

In den Unterstützungssätzen sind die Zuschüsse für Miete, Gas und Müllabfuhr nicht enthalten.

In der gehobenen Fürsorge werden um 25 v. H. erhöhte Sätze gezahlt.



Die Solotänzerin

offenbarte im Tanze Weichheit und graziöse Anmut, die noch gehoben wurden durch die farbenprächtigen Reflexe echter Steine und edlen Schmuckes, die Hals und Arme der schönen Tänzerin schmückten.

Keller Schmuck —
aparte Armabanduhren.

Lübbert, Holstenstraße 26

Aus der Partei

In der Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 29. September, spricht Genossin Marie Juchacz, Mitglied des Parteivorstandes Berlin, Genossin Juchacz, die Führerin der sozialdemokratischen Frauenbewegung, wird zu den politischen und wirtschaftlichen Fragen vom Standpunkt der proletarischen Frau sprechen. Wir dürfen erwarten, daß ganz besonders unsere Genossinnen diese Versammlung recht zahlreich besuchen.

Von der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt ist zur Angleichung für die alleinstehenden Ledigen und für kinderlos verheiratete Ehepaare die Ausgabe von verbilligten Lebensmitteln vorgesehen.

Weiter wird der Senat darum bemüht sein, die Wohlfahrtstarifarbeit in Kürze in einem gewissen Umfang wieder aufnehmen zu lassen.

Nordisch-Deutsche Orgelwoche

Der Palästina-Chor singt in Lübeck

Die Nordisch-Deutsche Orgelwoche, die vom 30. September bis 6. Oktober in unserer Stadt stattfindet, beginnt mit einem großen Eröffnungskonzert in der Marienkirche. Es ist der Nordischen Gesellschaft gelungen, durch dieses Konzert den berühmten Palästina-Chor aus Kopenhagen zu gewinnen. Dieser Chor gehört heute zu den bedeutendsten internationalen Chören. Seine Konzertreisen führten ihn in den letzten Jahren u. a. nach London, Paris Rom und allen nordischen Städten. Der Chor wird hier in Lübeck unter seinem Dirigenten Dr. Mogens Wöbde fünf, acht und zwölftimmige Motetten von Gabrieli, Eccard, Heinrich Schütz, Thomas Lamb sowie Kompositionen von Carl Nielsen und Mogens Pedersen singen. Bei diesem Eröffnungskonzert wirken außerdem noch mit: Landesmusikdirektor Erwin Jäger, Schloßberg an der Ostentorgel und Gustav Knaf an der großen Orgel.

In der Zeit vom 1. bis 6. Oktober finden dann noch verschiedene nordische und deutsche Orgelkonzerte statt, bei denen von Norwegen Arne Eggen, W. Sams-Jansen, Arvid Sandbakk, von Dänemark N. O. Raastedt und Emil Bangert; von Schweden Gunhild Schedin und W. Ahlén; von Finnland Wenni Kuosma mitwirken. Von Deutschland werden außer den schon genannten in besonderen Orgelkonzerten Günther Ramin und Professor Fritz Seitmann spielen.

Der Kartenvorverkauf für sämtliche Veranstaltungen findet ab Montag, dem 27. September, im Hause der Nordischen Gesellschaft, in der Buchhandlung Weiland und im Reisebüro des Lübecker Verkehrsvereins statt.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüge des Lübecker Volksboten findet am Dienstag, dem 29. und Mittwoch, dem 30. Sept. von 8^{1/2} bis 11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Nisse-Moderjohn-Abend im Behn-Haus. Am morgigen Sonntag wird um 11^{1/2} Uhr im Ausstellungsgelände im Behnhaus-Garten die Ausstellung „Die deutsche Malerinnen“ durch Herrn Dr. Heise eröffnet. Sie enthält Werke von Paula Moderjohn-Becker, Clara Nisse-Weißhofs, Käthe Schaller-Haerlin und Elie Weg. Am Dienstag, dem 29. September, abends 8^{1/2} Uhr, wird Frau Clara Nisse-Weißhoff, die Gattin Kaiserin Maria Russes, über ihre Erinnerungen an Paula Moderjohn-Becker sprechen. Anschließend wird Herr Walter Kraft auf einem Cembalo spielen, das anlässlich der Orgelwoche für kurze Zeit in Lübeck ist. Paula Moderjohn ist gerade in den fruchtbarsten Jahren ihres Schaffens mit Nisse nahe befreundet gewesen, so daß wir von dieser Seite einen lebendigen und authentischen Bericht erwarten dürfen.



Fiedje un Zedje

Fiedje: „Spor'n is ja god, aber wenn dat up Kof'n von de Gesundheit geht, denn fall de Dübel dat hal'n.“
Zedje: „Wedder mal de Frugen, nich woher? Wenn dat nah de alleen güng, leem man über Pellantüffel un Eniederfarp'n tieblebens nich to'n Bieffiel. Is lusch den'n Swanz all drie Dag un Nacht.“
Fiedje: „An heft 'ne Klär an'n Kopp, dat 'n Dokter sic d. Pest an argern kann. Jung, wenn dat all Lüid so god güng as di, — Pellantüffel mit Speck und Bering is 'n woerhaft Cee'n, — denn weer de Schmachtreem'n 'n Luxusartikel, aber leider langt dat bi veel Minsch'n nich to Speck un Schin'n. Dor kam'n anner Sal'n up'n Dusch, Caf'n, de nicht nah Filet und Hummermajonees rief'n. Aber wat ic segg'n mull, heft du all Kahl'n innahm'n?“
Zedje: „Dree Zentner Britetts. Aber wat fröggst du?“
Fiedje: „Un böfft du all in?“
Zedje: „Natürlich. Bi acht Grad Reomür un nich indöc'n? Bün ic 'n Eskimo, de sic in Franspek fett? Bün ic 'n Warmwaderheizung up Abonnement? Bün ic ...?“
Fiedje: „Du büft 'n vernünftig'n Kerl. Is heft min'n Ab'n of all in Gang.“
Zedje: „Aber dat is doch 'ne süßstrebende Süßstverständlichkeit. Wenn't kolt is, mütt man inknall'n.“
Fiedje: „So, mütt man? Un wenn een dat nich deift?“
Zedje: „Denn fall he sic nich wunnern, dat de Katarth un Reifmichmaltüchtig em God'n Dag seggt.“
Fiedje: „Marst Müüs? Un wenn nahher de Dokter mit de Rechnung kümmt, wer is denn de Gelackmeierte? — Is!“
Zedje: „Is denn, du heft 'ne warm Stuw to Hus? Wo kann denn din Kork krank ward'n?“
Fiedje: „In de School! De kem mit'n gehörig'n Enuw nah Hus un weer stochheiser mang de Riem'n. Wofo? In de

School is überhaupt nich bött word'n. Elf Grad Celsius! In de Rimmer nids up'n Piew un in'n Piew datfüblig. Is dat 'n Wunner, dat de Öben de Enapp'n daldrift? Wer betahlt mi de Rechnung?“

Zedje: „Ja, Fründ, dat is 'n Dokterfrag. Biellist steet dat all bi din'n Jung in de Gedärmnis, erwer he beet sic fünfwo koll Been anstahn, — den'n Staat verklag'n? Dor heft du nids as Alger von. Wenn een dat Mes an de Gurgel steet, denn jappt he 'n Ton, de fünf nich rutkümmt. De Staat kann of nich so, as he will.“

Fiedje: „Dat seih ic in, Zedje, aber dat Spor'n mütt Sinn un Verstand hebb'n. Is weest nich, op up de städtische Behörd'n de Zentralheizung'n funtschoneern, aber wenn se dor in Gang sünd, denn harrn se in der School'n of updreicht ward'n künt. De Rimmer sünd nich ut Stahl un IJ'n.“

Zedje: „Wat dat angeiht, güng uns dat fröder noch schlechter. Dat weer up 'n Land. Holt un 'n Ab'n weern dor. Holt rieflich, aber de Lehrer, dat weer 'n Kiderbüdel. Wit deep in'n Oktober rin leet he uns in de koll Stuw hoed'n. Wenn't to iijg würd un uns de Fedderholter ut de verklam't Knöbel rufsch, denn jäd dat Minich: Kinder, nu rükt mal dichtens zusamm'n, ganz dicht, dat ein den annern fühl't.“



Ich will euch was erzähl'n. Na, dat löst'n wi uns natürlich nich föhmal segg'n, un hofterdipolter, heft nich seihn, öber Bant un Dusch tobopwöltert, dat de Deerns dat Kreisch'n freeg'n. De Ab'n süel uns ut de Kebl, as wenn 'n Lokomotiv den'n Dampf von sic gew. In denn füng de Keel an to vertell'n! Von Moritak'n un Hüerslang'n, dat een'n

dat as günnig 'n dorch de Epidemii kröp. Dwers nids as Pögn, aber egal, he freeg uns in de richtige Wärmnis un frei sic as 'n Stint, dat he all wedder 'n Klob'n holt rufschun'n harr. — Is an de Etel von der Oberschoolbehörde würd to se'n Stund'n grade animeern. Wat vor Kofk künt dorbi sport ward'n! Oberrigens fall hi dat fit



nanzamt up disse Wies probaun 'ne Woch insjencert ward'n. Dor geht dat noch an'n erfin, von weeg'n den'n Univerfaldruck. De Notverordnunge hebb'n nämlich 'n Druck ansett, dat de Lüid, de in'n Druck sünd, dat „Zid-driec'n“ bit to'n 15. Oktober nivelleern könt, annernfalls de Indruck, de hi'n Staatsanwalt to'n Aldruck kümmt, sehr drückend ward'n kann. Na, un Druck, — so beet dat ja woll in de Pbyssit — erjeugt Wärme. Disse Wärmnis ...“
Fiedje: „Is da Ei von Klumbumbus! Injere Zukunft liegt in Druck! Na wo sic alls drückt, in England drück'n se sic fogor vor dat Gold.“
Zedje: „Dor drückt sic of de Mand! Wit Abend, Kled neeg'n kannst du seihn, wo he sic achter de Erd drückt. So-taliterment. De ganze Welt is verdrückt, — unwo dat is, der qucest du öber'n Engelfall, öber din'n Kork? De ward sic in'n Enapp'n all afdrück'n, de ganz'n Ferien heft he sic bid dorre, — aber, — aber, min'n Druck! Himmelach-malte, de Buk geht ja woll utenanner. So'n Druck!“
Fiedje: „Abjis, up den'n Druck bün ic nich nigietig!“
K. W.

Das Arbeitstempo steigt

Dafür aber Lohnabbau

Während das Unternehmertum immer wieder nach neuem Lohnabbau schreit, wird die Arbeitsleistung ins Unermessliche gesteigert. Der „Textilarbeiter“, das Organ des Deutschen Textilarbeiterverbandes, entwirft ein Bild über die menschenunwürdige Hartarbeit, die sich überall immer mehr einbürgert.

„Nachdem es der Direktion der Vereinigten Glanzstoffabriken, Werk Elsterberg, gelungen ist,“ so schreibt der „Textilarbeiter“, „in den Abteilungen Spulerei, Weisererei und Sortierungen das Bedienungssystem durchzuführen, geht sie nunmehr dazu über, auch in der Spinnereiabteilung dieses System einzuführen. Das Vorgehen ist geradezu brutal. Zwei Personen sollen in Zukunft zehn Spinnmaschinen bedienen. Die überflüssig gewordenen Kräfte sollen vorläufig Hatzarbeit verrichten, während von den in der Spinnerei zurückgebliebenen Kräfte eine unerhörte Mehrleistung verlangt wird. Man hat den Arbeitsgang des Spinners in drei verschiedene Arbeitsvorgänge zerlegt. So soll ein Arbeiter nur die Spindel auf- und abspulen, ein zweiter nur die Däsen kontrollieren, waschen und fäden überführen. Eine dritte Hilfskraft soll das Reinigen der Spinnmaschinen besorgen. Aus den Schilderungen der Kollegen, die nur einige Tage diese Tätigkeit ausüben mußten, geht hervor, daß ihnen die Arbeit direkt zur Hölle geworden ist. Außer der viertelstündigen Frühstückspause innerhalb der acht Stunden bleibt keine Zeit, um die Notdurft zu verrichten. Körperliche Höchstleistungen werden bei dem Spulen, Auf- und Abspulen verlangt, die über die Grenze des Erträglichen hinausgehen und bei einer Anzahl Spinnern schon in wenigen Tagen zu einer solchen Erschöpfung führten, daß sie unfähig waren, die Arbeit fortzusetzen. Aus anderen Schilderungen geht hervor, daß dieses übersteigerte Tempo jedeswedes Denkvormögen ausschaltet und zu Nervenzusammenbrüchen führt. Die ganze Schwere des verrückten Verlangens seitens der Direktoren läßt sich erst dann voll begreifen, wenn man dabei berücksichtigt, daß bei schlechter verdorbener Luft diese Höchstleistungen verlangt werden.“

Selbstverständlich hat die Direktion neue Lohnkürzungen angekündigt. Die Direktion wird sich lassen müssen, daß der Krug so lange zum Brennen geht, bis er bricht.

Die Hauspflege des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz erlaubt uns mitzuteilen, daß sie Hilfskräfte jeder Art zur Verfügung hat. Frauen und junge Mädchen, Erzieherinnen, Büroangestellte, Schwägerinnen, Arzthelferinnen, Pflegefrauen, Vertreterinnen der Hausfrau, die Arbeit und Verdienst suchen. Die Bedingungen der Hauspflege sind beweglich. Jede Anforderung wird von Fall zu Fall geprüft. Der ursprüngliche Tag ist täglich 2,50—3,00 Mark für Pflege und Haushilfe, mit Nachtrage erhöht sich der Preis. Für Stundenarbeit, je nach der Schwere, 40—50 Pfg. Pflegeanforderungen für ernste Fälle werden sofort an geeignete Schwägerinnen weitergegeben, denn auch in der Schwägerinnenarbeit macht sich die Arbeitslosigkeit erschreckend fühlbar. Die Sprachstunden der Hauspflege vom Roten Kreuz sind im Evangel. Vereinshaus, Friedrichstraße 17, Wochentags: Montag und Donnerstag von 3—5 Uhr, sonst vormittags von 10—12 Uhr, nur Freitags von 10—11 Uhr. Fernsp. 26892.

Hörtafel des Werkstätigen

für die Woche vom 27. September bis 3. Oktober

Wort: Höre nicht maßlos!

Gebaltvolle Unterhaltung:

Dr. H. W. Sailer liest Montag, 20 Uhr, Kritik, Satire, Parodie und Anekdoten um Wagner. Neues passieren. Das Programm unter dem Titel „Man liest über Wagner“ bringt auch musikalische Prozedien.

Für den Sportfreund:

Der Fußball-Länderspiel Deutschland-Dänemark in Hannover wird Sonntag 16.30 Uhr von der Korag-Mikrophon. Am Mikrophon: H. Barrelet.

Der Sport auf dem Lande. Mit diesem Thema befaßt sich ein Vortrag von Lehrer Sorroß Sonntag 19.30 Uhr. Für Weiterbildung:

Von Heim, Familie, Müttern in Norwegen erzählt Elisabeth Lingner Freitag 16.40 Uhr vor dem Korag-Mikrophon.

Schaffung von Sitten und Formen in der Erziehung des gegenwärtigen Kindes, ein Vortrag von Rose Große u. Wiebe findet Freitag 15.30 Uhr statt.

Der Sportfreund wird seinen Schwanz nicht mehr klopft



15 Jahre (während der ganzen Dauer der Verjährung)

fühlt er sich mißtrauisch von allen Augen beobachtet

5000,- R.M.

Belohnung

erschaffen zu werden, für die unterworfen

in der Form der Lohnabgabe, Bestimmung

Wohnung, Lohnabgabe, Lohnabgabe

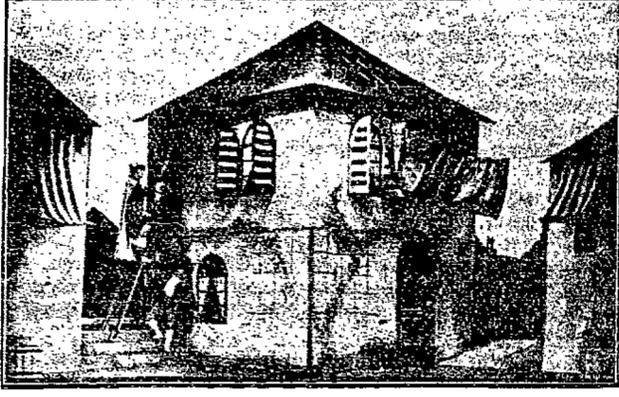
Wohnung, Lohnabgabe, Lohnabgabe

LÜBECKER STADTTHEATER

Der Barbier von Sevilla

Von G. Rossini

Mit dem „Barbier“ ist es vielen seltsam ergangen. Manche Meister konnten sich mit ihm gar nicht befreunden, bis sie ihn nahmen als das, was er sein will: ein typischer Vertreter der italienischen Opera buffa. Diese Gattung konnte nur dem Boden (besser: der Sprache) Italiens entsprechen, und nur im Lande der Zitronen kann sie wirklich gedeihen. Nimmt man ihr das treibende Element, die italienische Sprache, hat man ihr eigentlich alles genommen. Das mag seltsam klingen und erklärt doch die Urteile, denen gerade Rossinis „Barbier“ bei deutschen Meistern begegnet ist. Denn die Buffa ist kein komponiertes Lustspiel, das sich ohne wesentliche Einbuße an Wirkung in eine andere Sprache übertragen ließe. Sie ist ein Kind dieser Sprache, ist an die Sprache und die aus ihr sich ergebende Sprechweise gebunden. Charakter und Temperament der ita-



Szenenbild aus dem „Barbier von Sevilla“

Foto: Stolzenberg.

lienischen Sprache hauchten ihr den lebenskräftigen Obem ein, gaben ihr die hervorleuchtenden Merkmale und Eigenarten: das leichte Spiel der Melodien, die Parlante-Technik ihrer Rezitative, die Flüssigkeit und leichte Bauart der Ensembles. Von dem Reiz und der Wirkung kann sich ein zutreffendes Bild nur machen, wer sie von italienischen Sängern im Lande ihrer Entstehung hört.

Das sollte jeder Besprechung vorweggeschickt werden! Im übrigen wird der „Barbier“ auch weiterhin seine Stellung im Spielplan behaupten, trotz einer Aufführungspraxis, die ihm das Anschlagsgebende schuldig bleiben muß.

Spielleiter und Sänger versuchen meistens das Fehlen des wesentlichen, die Wirkung bedingenden Faktors durch andere, weniger wesentliche Faktoren auszugleichen. Auch Herr Schott und sein Orchester verhielten das. Alles war auf Leichtigkeit und Anzuehmigkeit zugeschnitten, sogar der Szenenwechsel (sobwohl er in dem vorliegenden Werk an sich einfach genug ist!), und die Möbel im Bartolos Zimmer schienen vollends entmaterialisiert. Aber das Bestreben — an sich natürlich sehr zu loben — blieb das, was es ist, ging vielleicht schon zu weit, weil es die Kraft manches Darstellers überschätzte. Es blieb zu spürbar, äußerte sich zu gewaltig, unterstrich das Groteske, das nicht frei von Uebertreibungen blieb. Und letzten Endes bezog sich das alles auf Neußerlichkeiten, die ersetzen sollten, was nicht zu ersetzen ist. Eine sorgfältige Personalregie fiel im übrigen angenehm auf.

Es ist für deutsche Sänger besonders schwer, sich in den Stil der italienischen Buffa hineinzufinden. Das Parlante, ihr wesentlichster Bestandteil, das quirlende, leichte, unbeschwerte Spiel der Worte, die an Consoleten und -reihen gebunden sind, das selbstverständlich anmutende Spiel mit gefanglichen Schwierigkeiten, kurz: die Technik des „bel canto“ bilden die Ursache. Am vollkommensten fand sich Herr Rehkemper in das Presto der Sprache, der seinen mit genial gebundenem Künstlerschlupf gezielten Bartolo sehr ulkig gezeichnet hatte. Flost und frisch der Figur des Herrn Ernst, vielleicht nicht ganz der überragende Unter der Intrigen, vielleicht nicht virtuos genug, aber sympathisch und gefällig. Herr Ardeli sang seine mit Kadenz verzierte Serenade geschmackvoll, auf Bravour eingestellt. Er konnte aber im weiteren Verlauf trotz mancher, auch darstellerisch gelungener Effekte nicht darüber hinwegtäuschen, daß sein Tenor zu schwer ist für diese Partie. Seine Begabung für Groteskmimik konnte Herr Mainzberg als Bassillo mit Erfolg anzufangen, auch sein mächtiger Bass fand in der berühmten „Verleumdungs-Arie“ eine dankbare Aufgabe. Fräulein Stein endlich, der die Rosine anvertraut war, wird manchen Steifheit überrascht haben mit ihrem hohen Sopran, der allerdings etwas überhell vokalisiert.

Fluß und Glätte zeichnete die instrumentale Wiedergabe aus, die Herr Leschetizky betreute. Von ihm stammten auch die Rezitative, die — vornehmlich im zweiten Akt — recht ungenutzten und glücklich eingefügt wirkten. H. D.

Kammerspiele

Bernard Shaw: Candida. Ein Mysterium

Regie: Heinz Hauße

Selbstmerkwürdig ist Bernard Shaws „Candida“ bisher noch nie in Lübeck gespielt worden, während sie anderswo nicht mit Unrecht sich besonderer Beliebtheit erfreut und zu den wiederkehrenden Spielplanstücken gehört. Diese Sympathie teilt zwar der Verfasser selbst keineswegs. In echt Shawischer Freude am Paradoxen hat er sein Drama für den Theaterzettel etwas dunkel als „ein Mysterium“ bezeichnet, inoffiziell es jedoch „einen weinerlichen Unsinn“ genannt.

Man wird gegen eine solche Verächtlichmachung das geistige Kind gegen den Vater in Schutz nehmen müssen, denn die aus dem Eheleben der Pastorengattin Candida vor uns abrollenden Szenen, die den Inhalt der Komödie ausmachen, sind nicht nur von glänzender Psychologie, sondern zum Teil von wundervoller echter Poesie. Selbstverständlich mag es dabei dem genießenden Theaterpublikum einerlei sein, daß gerade Candida ihre Verwandtschaft mit Ibsens Nora nicht verleugnen kann und sogar die Shawische Antwort auf die Ibsensche Frage sein soll, ob eine unverstandene Frau das Recht hat, dem unverständigen Ehemann auszureißen.

Da ist also der Pastor Jakob Morell, ein angesehener erfolgreicher Volksprediger, wenn auch eifriger Prediger vor dem Herrn, der mit seiner braven und liebevollwärtigen Gattin Candida, der treuherzigen Mutter seiner Kinder, in einem von Wolken ungetriebenen Ehemimmel haust. Bis, — ja bis der junge Dichter Eugen Marchbanks, dem des Pfarrers eigene Gutherzigkeit anheim ein Obdach geschaffen, seine Leidenschaft zur Frau des Hauses entdeckt und bekundet. Vor die Wahl gestellt, wem sie gehören wolle, entscheidet sich die symbolisch benannte Candida für den nur äußerlich starken Morell. Als der Schwächere der beiden Männer bedarf er mehr ihres mütterlichen Schutzes, als der jugendliche Eugen, der als sein dichterisches Geheimnis das Traumbild der Geliebten mit sich nimmt. Die Mütterlichkeit hat über die Liebe gesiegt!

Außer diesen drei Hauptpersonen sind noch drei Nebenfiguren, Burges der Vater Candidas, der Unterpfarrer Mill und die Maschinenreißerin Prosperina Garnett in die Handlung verweben. Leider meist so, daß sie die duffigen und zarten Blüten des Stüßes mit draßlich-ironischen und possenhaften Dornen umranken. Natürlich ist es gut, daß Candida nicht den Weg ins Freie geht. Eine zweite Ehe mit dem Dichtersjüngling würde nach wenigen Jahren bei der Leerheit der ersten enden. Das ist nun mal so der Lauf der Dinge. Meint auch Shaw.

Für eine Aufführung in den Kammerspielen ist das von heimlicher Romantik erfüllte, ganz auf intime Wirkungen gestellte „Mysterium“ wohlgeeignet. Es fällt aber in den Vordergrund, wenn es Spielern und Spielleiter nicht gelingt, die überlegenen Feinheiten der innerlichen Entwicklung der Hauptpersonen glaubhaft zu machen. Dazu gehört viel reife und gütige Menschlichkeit. Am meisten davon besaß Lotka Bührings Pastor Morell. Dieser von „christlich-sozialen“ Ideen erfüllte Prediger, der im Laufe der Zeit die Kunst des hinreißenden Vortrags als vollendete Technik zu handhaben weiß, lebte wirklich in der großen Mission einer sogenannten glücklichen Ehe. Sein langames Erwachen zur Erkenntnis, wie es in seinem Hause steht, führte der Künstler prachtvoll vor Augen unter weiser Verwendung aller Steigerungsmittel. Daß sich alle Frauen in einen Pfarrer mit solch überzeugender Stimme sofort verlieben, mußte jeder verstehen.

Auch Otto Osthoff als Eugen Marchbanks bewies, daß man ihm so schwierige Rollen anvertrauen darf. Sein junger Dichter war die rechte Mischung von Schwärmer und Seher, der sogar die eigenen Illusionen nicht übersteht. In der letzten entscheidenden Gegenüberstellung wurde vielleicht nicht deutlich genug, daß der große Junge in Wahrheit der stärkere der beiden Männer ist. Wenn dies nicht völlig überzeugend gelang, so lag es an Charlotte Ritter, die leider für die Rolle der Candida noch nicht die beherrschende Ueberlegenheit besaß. Selbstverständlich mühte der von der Frau ausgehende Zauber „von Ammut und Klugheit“ vollkommen die gesamten Vorgänge beherrschten. Durch sie erwacht der Pastor, wenigstens vorübergehend einmal, aus seiner Lebenslüge. Durch sie wird der Dichtersjüngling eingeweiht in das grausame Geheimnis der Liebe“. Gewiß nicht ohne gewinnende Haltung, aber im ganzen nicht ausreichend, vermochte diese Candida die überragende Stellung im Stück nicht zu erringen.

Der Spielleiter Heinz Hauße ließ nicht ein Mysterium, sondern Komödie spielen. Da er es gedämpft und geschmackvoll tat, also im besten Sinn, fand er glücklich die rechte Mitte zwischen des Dichters eigenen paradoxen Meinungen über den Charakter seines Stückes. Vor allem aber kam den Nebenrollen die geübte Zurückhaltung zugute. Sie verdienen alle drei, sowohl Karl Voss Burges wie Wolfgang Schirlich Unterpfarrer Mill, ganz besonders jedoch Erna König als Maschinenreißerin Prosperina Garnett hohes Lob.

Diese Erstaufführung war als Eröffnungsvorstellung der Kammerspiele vielversprechend. Mit Schrecken dachte man beim Heimweg wieder daran, was man verlieren würde, wenn es nicht gelänge, unser Theater durch die Krise hindurchzutreten. Es muß gelingen! Dr. S—r.

Wie entsteht eine Mondfinsternis?



Heute abend, 20.05 Uhr, erleben wir zum zweitenmal in diesem Jahre eine totale Mondfinsternis. Eine Mondfinsternis entsteht, wenn der Schatten der Erde auf den Mond fällt, d. h., wenn die Erde auf ihrem Lauf um die Sonne zwischen Sonne und Mond tritt. Unser Bild veranschaulicht diesen Vorgang sehr deutlich.

Konzerte im September

Walter Kraft, der seine diesjährigen Abendmassen mit Beethovens schönem virtuos, klanglich überaus anziehend gestaltetem Präludium und Fuge in d und Bachs gewaltigen Orgelchoral „Te Deum“ abschloß (die nächste Abendmusik stellt als Eröffnungskonzert bereits den Aufsat der Norddeutschen Orgelwerke dar), darf befriedigt auf den Erfolg seiner Veranstaltung zurückblicken. Er ist der Ueberzeugung treu geblieben, daß Bach, seine Zeitgenossen und seine Vorläufer uns mehr zu sagen haben, als die Meister des 19. Jahrhunderts. Er

Heute

1., 2. und 3. Bezirk (Frauengruppen). 8 Uhr bei Eggers, Stavenbrabe. Vortrag des Genossen Schwarz, mit Lichtbildern.

mancher Anfeindungen hatte er dem entsprechend die romantischer gänzlich ausgeschaltet.

Die ausgiebige Verwendung der Totentanzorgel und der daraus sich ergebende Einfluß auf die Programmgestaltung mögen ausschlaggebend auf seinen Vorschlag eingewirkt haben. Bach, Burtehuber und alte Meister des Orgelspiels, norddeutsche, niederländische und italienische standen im Mittelpunkt der abwechslungsreichen, interessanten Folgen. Von zeitgenössischen Komponisten gelangten Reager, Arnold Mendelssohn, Sasse, Kaasbedt zu Worte. Und der siebente Abend brachte neben einem sauber gearbeiteten Choralvorspiel Dugé Diktors, des jungen Jakobiborganisten, ein neuzeitlich gerichtetes Werk Walter Krafts für Sopran, engl. Horn, Cello, Celesta und Orgel. Den beiden letztgenannten Instrumenten war die wichtige Rolle der bedeutenden Musikrichtung zugebacht. Ein festes, farbenreiches Werk, dem man eine bessere Textgestalterin gewünscht hätte, als es Ilse Grunewald sein konnte. H. D.

Achtung, Bekleidungsarbeiter!

Rein Kollege darf zu den untertariischen Bedingungen bei der Firma Justus Meyer in Arbeit treten. Zugang ist fernzuhalten. Es sind bei Justus Meyer drei Lohnbrüder tätig, von denen zwei einen Stundenlohn von 0,80 Mark erhalten. Tariflohn ist 0,94 Mark, den die Firma, wie sie vor Gericht auskagt, nicht mehr bezahlen kann. Der Inhaber erklärte dort weiter, daß er keine Spezialarbeiter, die langjährig für die Firma tätig sind, in absehbarer Zeit entlassen müßte, weil er sein Geschäft auf bessere Maschinen umstellen will. Er könnte daher die qualifizierten Arbeiter nicht mehr in der Weise beschäftigen. Wie vereinbart sich das mit dem bisherigen guten Ruf Ihrer Firma und mit Ihrem Inserat im General-Anzeiger, Herr Meyer?

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband, Spiale Albed

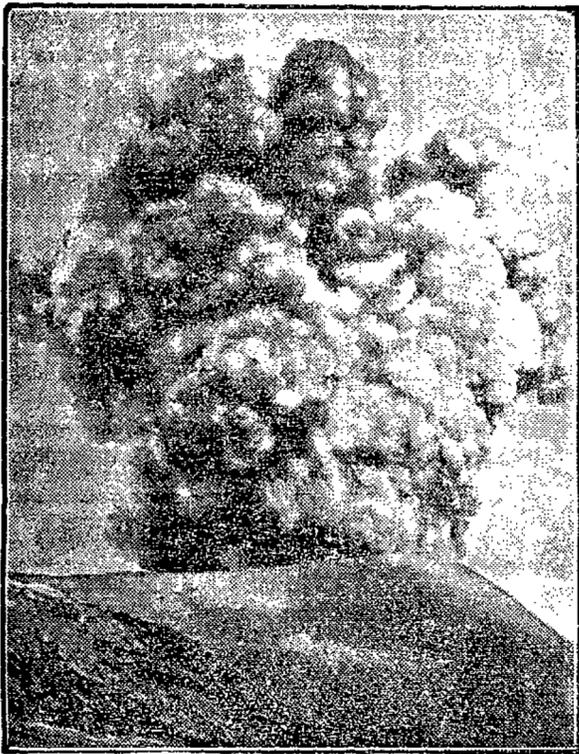
Rund um den Erdball

Schwaffergefahr in Schlesien

Schlesien ist von einer neuen schweren Hochwasser-gefahr bedroht. Die außergewöhnlich großen Niederschläge der letzten Tage haben sämtlichen Flußläufen in beiden schlesischen Provinzen so ungeheure Wassermengen zugeführt, daß mit einer starken Hochwasserwelle gerechnet werden muß. Der größte Wasserandrang macht sich im Quellgebiet der oberen Oder und der Neiße bemerkbar. In Ratibor zeigte der Pegel am Freitag nachmittag 5 Uhr einen Wasserstand von 6,50 Meter. Die Niederungen um Ratibor sowie die Überschwemmungsgebiete unterhalb von Ratibor stehen bereits unter Wasser. In Breslau wird der Scheitel der Hochwasserwelle voraussichtlich am Montag nachmittag ein treffen. Damnbrüche sind noch nicht erfolgt und werden nach Auffassung der staatlichen Oberstrombauverwaltung kaum zu erwarten sein, obwohl das diesjährige Hochwasser im Mittellauf der Oder, etwa von Bries bis Frankfurt a. d. O., nur geringfügig hinter der katastrophalen Flut im November 1930 zurückbleiben dürfte. Nach den bisherigen Berechnungen wird der Unterschied etwa 40 bis 50 Zentimeter betragen.

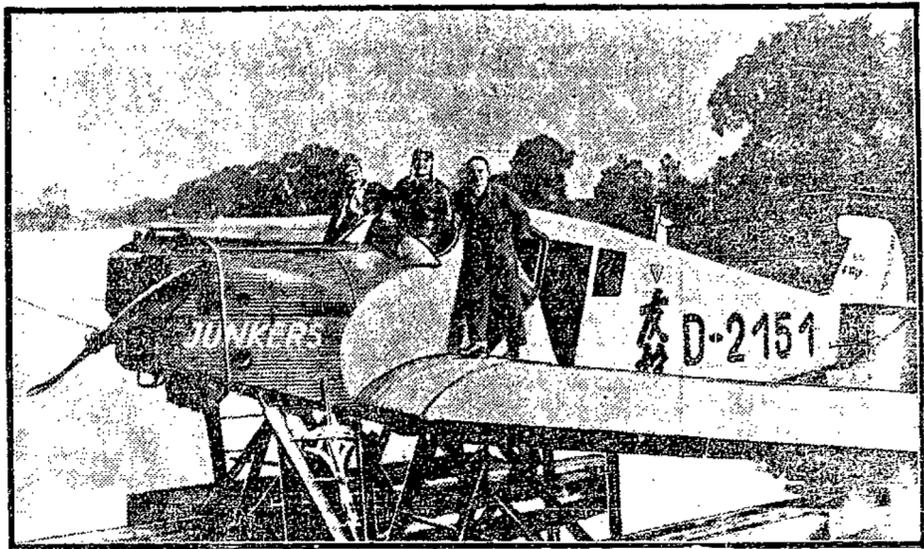
Uralzeff-Nachwehen

Die Dresdner Staatsanwaltschaft hat gegen den Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Lange, den früheren Prokuristen der verkrachten Reichsbank ein Meineidsverfahren eingeleitet. Dr. Lange hat im Uralzeff-Prozess vor einigen Monaten geschworen, daß er keine Geschenke von Uralzeff erhalten habe. Dem stehen ein Eid der Frau Uralzeff, die Behauptungen Uralzeffs selbst und auch Angaben eines Berliner Juweliers gegenüber.



Ausbruch des Kralatau

Der Inselvulkan Kralatau in der Südsee ist wieder in Tätigkeit. Eine weithin leuchtende, haushohe Feuerfäule steht über dem Krater.



Wasserflugzeug „Freundschaft“ abgestürzt

Das deutsche Wasserflugzeug „Freundschaft“, das vor einigen Wochen zu einem Fluge nach Nanjing startete, ist, wie berichtet, an der Küste des Indischen Ozeans abgestürzt. Die Maschine geriet zwischen Colombo und Kalkutta in einen heftigen Monsun, der sie zum Niedergehen auf das Wasser zwang. Dabei wurden die Schwimmer zertrümmert und die Maschine versank. Die Flieger Bertram und Schöer sind von der Mannschaft des britischen Dampfers „Clan Macgillivray“ gerettet worden. Auch der Bordmonteur Klausmann ist von dem Dampfer aufgenommen worden.

150 000 Mark unterschlagen!

In Berlin wurde der 51jährige Kassierer Rudolf Merz bei der Tempelhofer Zweigstelle der Dresdner Bank unter der Beschuldigung verhaftet, im Laufe der letzten Jahre 150 000 Mark veruntreut zu haben. Merz, der bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt hat, verübte seine Betrügereien auf sehr raffinierte Weise.

Bestätigtes Todesurteil

Das Reichsgericht bestätigte das vor einem halben Jahr vom Göttinger Schwurgericht gefällte Todesurteil gegen den Bäckermeister Detmar aus Fowenden. Detmar hatte das nur wenige Tage alte von ihm stammende Kind eines bei ihm angestellten 20jährigen Hausmädchens durch Arsenmord ums Leben gebracht. Das Kind, das unter fürchterlichen Krämpfen verstarb, war bestattet worden; die spätere Schemierung der Sektion der Leiche war auf Grund einer anonymen Anzeige erfolgt.

Geisteskranker Kriminalbeamter

Der vor einigen Tagen vom Amt suspendierte Kriminalkommissar Wals in Schneidemühl, gegen den zur Zeit ein Ermittlungsverfahren wegen Amtsunterschlagung bzw. Beiseiteschaffung dienstlicher Akten schwebt, ist nach einer Mitteilung der Schneidemühler Justizprokessstelle von mehreren Ärzten als gemeingefährlich geisteskrank erklärt worden. Wals, der bei sämtlichen Vernehmungen wie ein Wilder schrie und um sich schlug, wurde in eine geschlossene Heilanstalt überführt. Nach Ansicht der Ärzte handelt es sich um eine wahrscheinlich schon seit Jahren bestehende geistige Störung auf organischer Grundlage, die unter der Einwirkung der Aufregungen der letzten Tage plötzlich zum radikalen Ausbruch kam. Das Verfahren gegen Wals ist damit zunächst unterbrochen.



Der Nachfolger Zocconinis

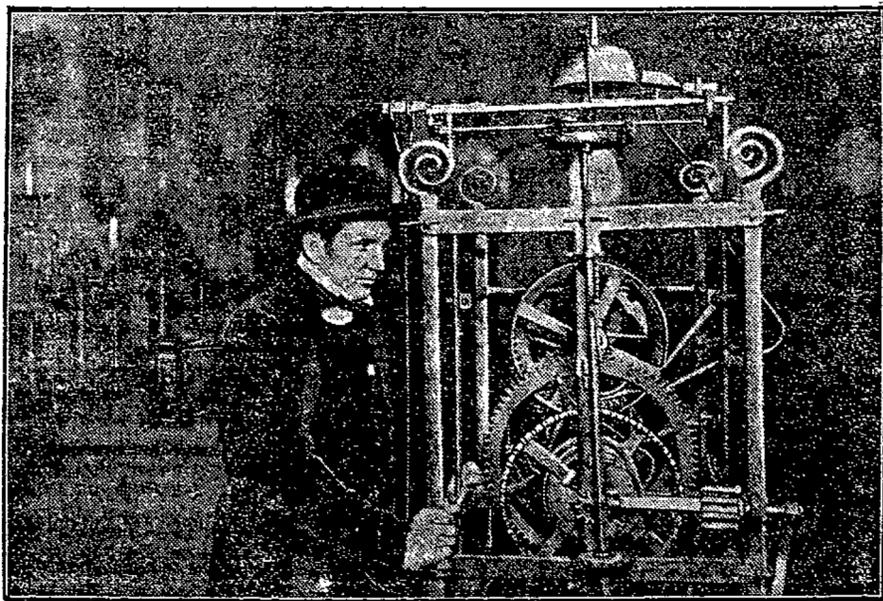
in der Direction der Mailänder Scala, Maestro Ettore Panizza, der die technische und künstlerische Leitung übernimmt.

v. Wilamowitz-Moellendorf †

In Berlin verstarb im Alter von fast 83 Jahren der berühmte Altertumsforscher Geheimrat Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, der Schwiegerjohn Theodor Mommsens. Der Verstorbenen war Mitglied der preussischen Akademie der Wissenschaften, der Zentraldirektion des Archäologischen Instituts und zahlreicher deutscher und außerdeutscher Akademien. Sein Verdienst ist, in unermüdlicher Forscherarbeit die Meister der griechischen Antike durch zahlreiche grundlegende Schriften über sie dem Verständnis der Gegenwart nahegebracht zu haben. Was wir heute von Griechenland wissen, hat uns Wilamowitz-Moellendorf zu einem guten Teil in lebendiger Art übermittelt — zum Teil sogar auf dem Wege über die Dichtung: eine große Zahl seiner griechischen Dramenübersetzungen kamen auf deutschen Bühnen zur Aufführung. Die Berliner Universität, der der Verstorbene eine Zeit lang als Rektor vorgestanden hatte, wird aus Anlaß des Ablebens des Gelehrten eine große Trauerfeier veranstalten, an der sich auch das preussische Kultusministerium beteiligen wird.

Der Brandstifter wird keines Lebens nicht mehr froh

Die Landesbrandkasse für Schleswig-Holstein schreibt: Haltlose Naturen glauben mitunter, sich aus einer finanziellen Notlage retten zu können, indem sie sich durch die verwerfliche Handlung einer Brandstiftung neue Mittel verschaffen; andere gehen sogar ohne Not auf Bereicherung in gleicher Weise aus. In beiden Fällen handelt es sich um Aneignung von fremdem Eigentum, denn die so erlangten Gelder gehören rechtmäßig nicht ihnen, sondern der Gesamtheit der Versicherten. Der Brandstifter aus Eigennutz beraubt schamlos die übrigen Versicherten, zu denen seine eigenen Standesgenossen und Nachbarn gehören. Eine weitere Gruppe von Brandstiftern handelt aus Rache und fruchtloser Zerstörungslust. Alle aber schädigen das Volkvermögen und verursachen Verluste, die für das deutsche Volk gerade in der jetzigen Zeit doppelt bitter und unerträglich sind. Der Brandstifter gehört also mit Recht ins Zuchthaus. Mit der Absicht, die Brandstiftungsleuchte, die zum Schaden der Allgemeinheit jährlich Güter im Werte von vielen Millionen vernichtet, nach Möglichkeit einzuschränken, hat die Landesbrandkasse für Schleswig-Holstein seit Jahren eine Selbshandlung von je 5000 RM. (fünftausend Reichsmark) für die Ermittlung von Brandstiftern ausgekehrt und diese Maßnahme unserer Ansicht für Brandschutz und Brandverhütung nicht so segensreich, daß nur in den seltensten Fällen ein Brandstifter vor Entdeckung und schwerer Bestrafung seiner Schandtät sicher ist. Die Öffentlichkeit sei hiermit nochmals auf diese gemeinnützigen Bestrebungen aufmerksam gemacht, die jedermanns tatkräftige Unterstützung verdienen. (Siehe die heutige Anzeige!)



Volkskunst in der Fremde

Das Städtische Museum in Amsterdam zeigt zurzeit eine Uhrenaussstellung. Neben modernen Uhren sieht man auch Meisterwerke alter Handwerkskunst. Weltberühmt waren schon zu Urgroßvaters Zeiten die Schwarzwälder Uhren und manches dieser Kunstwerke hat auf dem Rhein, wo auch die Stämme der hohen Schwarzwaldtannen zu den holländischen Schiffswerften schwammen, den Weg nach Holland gefunden. Offenbar ist es ein solches uraltes Meisterstück schwarzwälderischer Uhrmacherkunst, das auf unserem Bilde der Schwarzwälder in seiner malerischen Tracht bewundert.

Zum Kochen
von Gemüsen

MAGGI'S
Fleischbrühe



Amtlicher Teil
Handwerkerschule
 (Wahlfreie Kurse der Gewerbeschule)
 Bei genügender Beteiligung finden im Winterhalbjahr für ältere Lehrlinge, Gesellen und selbstständige Gewerbetreibende Kurse statt in:
 Maschinenkunde,
 Mathematik,
 Metalltreiben,
 Kraftfahrzeugkunde.
 Für Angestellte des Gastwirts-gewerbes ist ein Sprachkursus in Aussicht genommen.
 Auf Wunsch werden Kurse anderer Unterrichtsbereiche angeschlossen, Anmeldungen bis 8. Oktober in der Gewerbeschule, Parade 2. (2830)
 Die Oberlehrerbehörde.

Die Freibadeanstalten schließen am 30. September 1931 um 10 Uhr. Mit demselben Zeitpunkt hört auch die Bewachung des Badesplatzes Herrenbrüde (Stiems) auf. Lübeck, den 25. September 1931.
 Die Baubehörde
 Wasserbauabteilung

Konkursveröffnung
 Ueber das Vermögen des Kaufmanns Julius Heinrich Ernst Sittel, all. Inh. der Firma Heier, Kuhlmann, Lumpen- und Altisenhandlung, hier, Untertrave 31/32, wird heute, am 25. September 1931, 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Weber in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.
 Termin zur Bestatfung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 23. Oktober 1931, 9½ Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 10. November 1931 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 27. November 1931, 10¼ Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.
 Allen Personen, die zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefuldner zu leisten. Niemand haben alle Zahlungen an den Konkursverwalter zu erfolgen. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefuldner zu verabfolgen. Auch wird ihnen die Verpfändung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgedeckte Verbindlichkeit in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 23. Oktober 1931 Anzeige zu machen.
 Lübeck, den 25. September 1931
 Das Amtsgericht, Abteilung 2

Zwangsversteigerung
 Im Wege der Zwangsversteigerung soll der im Vermögensverzeichnis des Amtsgerichts Lübeck unter Nr. 394 auf den Namen des Fiskus Wilhelms Erbteil in Lübeck eingetragene eiserne Leichter „Zukunft“, 1912 in Lüneburg erbaut, Tragfähigkeit 12 Tonnen u. 1000 Kilogramm, am Dienstag, 10. November 1931, 9 Uhr, durch das unersetzliche Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.
 Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der am 15. September 1931 erfolgten Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Schiffsregister nicht erloschen waren, spätestens im Verteilungstermine anzumelden, widrigenfalls sie bei der Verteilung des Versteigerungserlöses nicht berücksichtigt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Schiffes am 14. September 1931, bereits verstrichen war.
 Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
 Lübeck, den 25. September 1931
 Das Amtsgericht, Abteilung 2

Zwangsversteigerung
 Im Wege der Zwangsversteigerung sollen folgende Grundstücke durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Große Burgstraße 4, Zimmer 9, versteigert werden:
 1. Kötterhelle, Mittel 14 der Kötterhelle, Eckparzelle zum Gesamtglatz Reijensrode gehörig, groß 1 ha 63 a 34 qm, im Grundbuche von Meergarten, Blatt 14 auf den Namen der Ehefrau des Kaufmanns Fritz Heinrich Johannes Friedrich Reich, Hülse Maria Maria Marie geb. Anstern in Meergarten eingetragen, erste Beschlagnahme am 28. Mai 1931,
 am Dienstag, 10. Nov. 1931, 9½ Uhr,
 2. Borkwerder Straße Nr. 2, groß 3 a 21 qm, im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Borkwerd, Blatt 165 auf den Namen der Ehefrau des Kaufmanns Fritz Heinrich Johannes Friedrich Reich, Hülse Maria Maria Marie geb. Anstern in Meergarten eingetragen, erste Beschlagnahme am 9. September 1931,
 am Dienstag, 10. Nov. 1931, 9½ Uhr,
 3. Borkwerder Straße Nr. 25, groß 3 a 66 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 162, auf den Namen des

Ingenieurs Emil Wogner in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 10. September 1931,
 am Dienstag, 10. Nov. 1931, 9½ Uhr,
 4. Fagendurger Allee Nr. 2 b, groß 5 a 69 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 1965 auf den Namen des Gastwirts Heinrich Carl Wilhelm Lüth in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 9. September 1931,
 am Dienstag, 10. Nov. 1931, 10 Uhr,
 5. Lindenstraße Nr. 10, groß 1 a 68 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 807 auf den Namen des Kaufmanns Hans Friedrich Wilhelm Schwieger in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 10. September 1931,
 am Dienstag, 10. Nov. 1931, 10¼ Uhr.
 Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht erloschen waren, spätestens im Verteilungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgelehrt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks bereits verstrichen war.
 Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
 Lübeck, den 25. September 1931
 Das Amtsgericht, Abteilung 2

Am 24. September 1931 ist in das hiesige Handelsregister folgende eingetragen worden: 1. bei der Firma „Stanz- und Emailierwerke vormals Carl Thiel & Söhne Aktien-Gesellschaft“ Lübeck: Die Gesamtpflicht des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Carl Hain ist erloschen. 2. bei der Firma „Hüb & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ Lübeck: Durch Gesellschaftsbeschluss vom 15. September 1931 ist die Gesellschaft aufgelöst worden. Liquidator ist der Kaufmann Emil Philipp in Lübeck. 3. bei der Firma „Antoruf-Centrale, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ Lübeck: Durch Gesellschaftsbeschluss vom 22. September 1931 ist die Gesellschaft aufgelöst worden. Liquidator ist der Diplom-Vollwirt Erich Prajcher in Lübeck.
 Amtsgericht Lübeck

Familien-Anzeigen
 Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit und unserem Geschäftsjubiläum danken herzlich
 Schlachtermeister
Hans Gerds u. Frau
 Elswigstraße 1a

Vermietungen
 Ein sonniges Zimmer zu vermieten 275 Reijersstraße 2 b

Beschlagnahmefreie
 2-Zimm.-Wohnung z. verm. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. 287

Gut möbliertes Zimmer
 zu vermieten 264 Weithofstr. 30 11

Möbl. Zim. z. verm.
 224 Engelsgrube 49

Verloren
 Berl. 1 Schlüsselbund l. Wallstraße 226
 Abzug Klappen 226

Kaufgesuche
 Gute Holzstiege 161. gl. Cleverbrüd., 223 Hindenburgstr. 9

Verkäufe
 Kommode, kleine Tisch- und Küchenselampe zu verk. 225 Bredesstr. 45 11



4 ganz besondere MÄNTELE

Winter-Mantel gedlegener Stoff, engl. Diagonal mit modernem Pelzkragen und imit. Lackleder-Gürtel 14⁷⁵

ganz besonders gut Winter-Mantel Diagonal, marengoartig, mit Pelzkragen und Pelzärmelbesatz, ganz auf Futter 22⁵⁰

ganz besonders elegant Winter-Mantel reinw. Velour-Diagonal, mit großem Lammfell-Kragen, ganz auf Futter 37⁵⁰

ganz besonders billig Winter-Mantel eleg. Verarbgt., Velour-Diagonal mit mod. Pelzkragen u. echt. Ledergürtel, ganz auf K'seide 48⁰⁰

HOLSTENHAUS

Verschiedene
 Metall-Sonntagskoffer Dr. C. Vogl, Fleischmarkt 33
 Dr. Seebahn, Markt 52
 Dr. Schuler, Markt 11
 Sonntag, der Jahr-ärzte von 10-12 Uhr
 Dr. Hegewisch, Fleisch-Str. 21-23
 Kerkenerarzt Dr. Thoemmes verlegt seine Praxis nach Breite Str. 19
 Dr. Thiele von der Reise zurück
 Dr. Kenny Wodrig prakt. Arztin zurück
 Dr. Meier, Moisling von der Reise zurück

Dr. Ortmann
 hält vom 25. 9. bis 9. 10. einschl. a. Diens- tag u. Freitag Sprech- stunden ab: 9-10¼ und 16-17 Uhr, an den übrigen Tagen Sprechstunden wie bisher. 2824

Dr. Hegewisch
 Zahnarzt zurück 2781

Kinderwagen Korbmöbel
 werden bill. repariert Mühlenstr. 28

Bar-Darleh
 für Beamte u. Fest- bejold. prompt-dist. Anfrag. u. R 461 an die Exp. d. Bl. 2788

La Winterkartoffeln
 aus eintreffenden Waggons, in bester Sortierung Gelbe Industrie, lange gelbe Eierkartoffeln in bekannter Güte vom Sandboden empfiehlt billigst Alred Storm Bäckersstraße 11/13 Tel. 23856 2840

Billige
 Herrenuhren Armbanduhren Ringe 2778 Anzüge Ueberzieher Lübecker Leihhaus Hülzstraße 113

Preis-Frage
 von Photo-Atelier Schaletzky Annahme-Schluss verlängert bis 10. Oktober 1931 Näheres: In den Schaukästen und Johannis- straße 15 sowie im Zigarrenhaus Sager, Kohl- markt und Buse, Königstraße 41 Haben Sie Ihre Antwort schon abgegeben?

Öffentliche Versteigerung in Wulfsdorf bei Lübeck
 Am Montag, dem 28. ds. Mts., mittags 12 Uhr, sollen in Wulfsdorf
 1 Schwein, circa 180 Pfund schwer
 2 Küfer Schweine,
 1 gute Milchkuh,
 die anderweitig gepfändet sind, öffentlich meistbietend versteigert werden.
 Sammelpunkt der Käufer in der Gast- wirtschaft von Lüth.
 Böttcher, Obergerichtsvollzieher
 Telefon 23 895

Geräumige 3-Z. Wohnung
 in unserm Hausgrundstück Wärtische Str. 2a an Wohnungsberechtigte sofort günstig zu vermieten.
 Lübecker Baugesellschaft
 Königstraße 108

Speisekartoffeln
 (gesunde gelbkochende) je Ztr. RM. 3,-
 Futterkartoffeln billigst
Hans Wilh. Duve
 Kommanditgesellschaft
 Alter Bahnhof Fernruf 29 704

Plönnesstr. 33
 Einfamilienhaus, 5 Zimmer, Mädchen- zimmer, Bad, Zentralheizung, zu ver- kaufen oder zu vermieten. 2718
 Näheres Fleischhauerstraße 18, Zimmer 6

Winterlagerung
 von Motorbooten und sonstigen Fahr- zeugen / Überholung und Instand- setzung zu billigsten Preisen
Kalksandsteinwerk Trave A.-G.
 Werk Teerhofsinsel. Telefon 29018
Anodenbatterien billig!
 100 V. Lenschow-Jubiläums-Anode 7,28
 120 V. Dalmon-Dreiblitz 9,60
 Mein Anodenstromspareur DRP a. DRGM ver- doppelt die Lebensdauer der Anodenbatterie
Radiohaus Adolf L. Lehmsiek
 Niederlage von Radio-Lenschow
 Königstraße 65/67 2775 Telefon 22 950

Für 35 RM.
 fertige ich Ihren Anzug an. Tadellos. Sitz und gute Arbeit. Viele Ref. z. Verf. Maßschneider Dalcz 2815 Fünfhausen 5

Kartoffeln
 La Eierkartoffeln Lange Gelbe Glühstädter frühe gelbe Industrie zur Winteraufnahme billigt 2800
Henry Helm
 Fleischhauerstraße 44 Lager: Kanalstr. 100
 Telefon 22 115

Möbel
 kompl. Einrichtungen Polst.- u. Einz.-Möbel besser und billiger ab 2769

Werkstätten
 B. Folkers
 Nur Ziegelstr. 28 - 28a

Die Welt in Aufruhr

Was wir durchmachen -

und was unsere Vorfäter in den letzten hundert Jahren aüfregte...

Nach dem Weltkrieg haben die gewaltigsten geschichtlichen und wirtschaftlichen Ereignisse eigentlich nie aufgehört, die Völker in fortgesetzter Unruhe und Aufregung zu erhalten. Der Weltkriege waren seit Friedensschluß so viele, daß selbst die Tatsache, daß die Bank von England die Goldzahlungen einstellt und das Pfund Sterling von seinem für unerschütterlich gehaltenen Thron herunterpurzelt, uns nicht mehr aus der Fassung bringen kann. Wären wir nicht durch die unaufhörliche Kette weltgeschichtlicher Sensationen schon einigermaßen abgestumpft, wir hätten sonst in den Londoner Ereignissen ein Geschehnis erblickt, dessen umstürzende Gewalt kaum hinter dem Krieg und dem Friedensschluß zurücksteht.

Saben unsere Vorfäter, die in der sogenannten guten alten Zeit ein nach unseren Begriffen beschauliches Dasein führten, nicht auch ihre politischen und wirtschaftlichen Sensationen gehabt? Ganz gewiß, die Chronik der letzten hundert Jahre ist durchaus nicht arm an umstürzenden Begebenheiten. Nur haben sie damals die Welt nicht gleich aus den Fugen gebracht, wahrscheinlich deshalb nicht, weil die ungeheure Verfeinerung und Kompliziertheit des gesamten technischen Apparats der Menschheit noch nicht bestand. Immerhin war auch im 19. Jahrhundert, selbst an unseren Begriffen gemessen, mancherlei los.

*

Am Anfang des 19. Jahrhunderts steht das grandiose Napoleons-Drama mit seinem tragischen Auf und Ab. Auf die Restaurationsperiode in Frankreich folgt dann die Juli-Revolution, die eigentlich die Periode der bürgerlichen Revolutionen in Europa einleitet. Hier ist das Jahr 1848 in fast allen Ländern ein geschichtlicher Wendepunkt. Die deutsche Revolution entzündet am 13. März 1848 mit dem Aufstand in Wien und führt zur Abdankung Metternichs. Wenige Tage später, am 18. und 19. März, kämpfte das Volk von Berlin auf den Barrikaden und erzwingt die Verfassung eines liberalen Ministeriums. Am 21. März — denkwürdiges Datum — fällt Friedrich Wilhelm IV. in Berlin unter flatternden schwarzrotgoldenen Fahnen seinen Amtszug. Am 17. Mai muß der kaiserliche Hof in Wien nach neuem Aufstand des Volkes nach Innsbruck flüchten. Einen Tag darauf wird die Nationalversammlung in der Paulskirche eröffnet. In Frankreich war es schon im Februar des Revolutionsjahres zu schweren Unruhen und Barrikadenkämpfen gekommen. Am 24. Februar muß der Bürgerkönig Ludwig Philipp abdanken und die Republik wird ausgerufen. Im Mai gibt es einen kommunistischen Putsch in Paris, der von der Regierung unterdrückt wird, Ende Juni einen Aufstand der Arbeiterschaft, der durch Cavaignac blutig niedergeschlagen wird. Auch die italienischen Staaten bleiben vom Sturm der Revolution nicht unberührt. Neapel, Toscana und Sardinien erhalten eine Verfassung. Nur England in seiner insularen Abgeschlossenheit weiß nichts von einer Volksrevolution.

*

Kaum sechs Jahre später erlebt die Welt das Schauspiel eines neuen Krieges. Der Krimkrieg ist ausgebrochen, Engländer, Franzosen und Türken landen auf der Halbinsel. Wer gedenkt heute noch der Schlachten an der Alma, bei Balaklava und Inkerman, die damals in aller Munde waren. 1860 gibt es wieder Krieg in der Welt. Franzosen und Engländer ziehen gemeinsam gegen China zu Felde. Im gleichen Jahr rückt Viktor Emanuel in den Kirchenstaat ein, und der große Lincoln wird zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.

1863 erhebt sich Polen in blutigem Aufstand gegen die russische Herrschaft. Es kommt zu einer preußisch-russischen Konvention über die Unterdrückung des polnischen Aufstandes. Polen wird in zehn Gouvernements aufgeteilt. Auch 1864 war ein bewegtes Jahr. Das Kaiserreich Mexiko

wird errichtet. Preussische und österreichische Truppen rücken in Schlesien ein und besiegen Dänemark, das im Friedensschluß Schleswig-Holstein und Lauenburg abtritt. 1865 endet der amerikanische Sezessionskrieg mit der Kapitulation der Südstaaten. Im April dieses Jahres wird Abraham Lincoln ermordet. 1866 wenden die gemeinsamen Kämpfer von 1864 im preussisch-österreichischen Kriege die Geschütze gegeneinander.

Auch nach dem großen deutsch-französischen Kriege tritt noch lange keine Beruhigung in der Welt ein. Im März erlebt Europa das Schauspiel des Aufstandes der Kommunisten in Paris. 1873 dankt Amadeus von Spanien ab, die Republik wird dort ausgerufen. 1875 muß die Türkei den Staatsbankrott erklären. Zwei Jahre später, 1877, droht wieder Kanonendonner über Europa, Rußland führt mit der Türkei Krieg. Vier Jahre später wird am 13. März 1881 Zar Alexander II. von Rußland ermordet. Auch in der innerpolitischen Politik hatte es große Sensationen gegeben. Am 11. Mai und 2. Juni 1878 wurden die Attentate Bödels und Nobilitings auf Kaiser Wilhelm I. verübt.

*

Die achtziger Jahre sind überhaupt reichlich mit Kolonialkriegen der europäischen Mächte ausgefüllt. 1885 kämpfen die Engländer unter General Gordon im Sudan. Frankreich besetzt Annam und Tonkin, die Russen bringen in Afghanistan ein, und Deutschland erobert 1884 Togo, Kamerun und Südwestafrika, 1885 Deutschostafrika, Neuguinea und den Bismarck-Archipel. Das Jahr 1885 bringt auch eine wirtschaftliche Sensation von ungeheurer Tragweite: in Transvaal wird Gold entdeckt. 1888 bis 1890 hat Deutschland in Deutsch-Ostafrika einen Arbeiteraufstand zu bekämpfen. 1890 wird Bismarck von Wilhelm II. aus dem Amt entlassen, ein Ereignis, das in der ganzen Welt größtes Echo findet.

*

Auch hinsichtlich der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung ist das 19. Jahrhundert ein sehr bewegtes zu nennen. Im Jahr 1850 wird der erste Dampferverkehr zwischen Hamburg und Newyork eingerichtet, ein Jahr später das erste Kabel zwischen Dover und Calais dem Verkehr übergeben. 1851 findet die erste Weltausstellung in London statt. Ihr folgt 1855 eine solche in Paris. Im Jahre 1859 beginnt Ferdinand von Lesseps den Bau des Suez-Kanals, die erste Petroleumquelle wird in Nordamerika entdeckt und die erste elektrische Hausbeleuchtung in Newyork eingeführt. Im Jahre 1863 gründet Ferdinand Lassalle den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, aus dem die deutsche Sozialdemokratie hervorstößt. 1863 bis 1865 wird die Sklaverei in den Vereinigten Staaten abgeschafft. Im Mai 1865 schließen Frankreich, Italien, Belgien und die Schweiz die lateinische Münzunion. 1870 wird die Postkarte in Deutschland eingeführt, ein Jahr später geht das Deutsche Reich zur Goldwährung über. 1875 vereinigen sich in Gotha die Marxisten und Lassalleaner zur Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands. Im gleichen Jahre entsteht die Reichsbank. Ebenso kommt es im Juli zum Abschluß des Weltpostvertrages. 1876 stellt der Amerikaner Graham Bell das erste praktisch brauchbare Telephon her. 1883 entsteht in Chicago der erste Wollenträger in Höhe von zehn Stöck. 1889 erbaut Gustav Eiffel in Paris den 300 Meter hohen Eiffelturm, das damals größte technische Wunder seiner Zeit. Kurz nach Bismarcks Entlassung erlischt am 1. Oktober 1890 das Sozialistengesetz in Deutschland.

Das ist eine kleine Blütenlese der Sensationen des vorigen Jahrhunderts, wahllos herausgegriffen und keineswegs erschöpfend. Aber sie zeigt doch, daß das Jahrhundert unserer Vorfäter doch nicht ganz so geruhig gewesen ist, wie wir Kinder einer ungeheuer stürmisch bewegten Zeit immer vermaßen. Auch unsere Väter und Großväter hatten, wie wir, ihre Sensationen, und im Grunde genommen unterschieden sie sich von den untrigen nur dem Grade und der Intensität nach.

(8-Uhr-Abendblatt.)

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Leicht bewölkt

Noch frische nördliche Winde, wolkig, vorwiegend trocken, wieder etwas kühl.

Das Hochdruckgebiet von fast 750 Millimeter, das bisher lange Zeit unverändert nordöstlich Irland gelegen hat, setzt sich neuerdings langsam nach Osten in Bewegung. Da andererseits das Tief über Westrußland noch ziemlich kräftig ist, haben sich die Gegensätze ziemlich verstärkt und in den baltischen Ländern herrscht Nordsturm. Der verhältnismäßig warmen Luftmasse, die uns am Freitag überflutete, folgt über Skandinavien bereits wieder ein Schub kalter Luft, die auch uns nicht ganz unberührt lassen dürfte. Die Entwicklung der Wetterlage im ganzen Gebiet aber auf eine Besserung.

Provinz Lübeck

Stockelsdorf. SPD-Frauengruppe. Versammlung am Dienstag, dem 29. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Anschließend Sparsparversammlung. Alles muß erscheinen.

Geesth. SPD-Versammlung am Sonntag, dem 26. September, abends 8 Uhr, beim Genossen Wöhl. Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Genossinnen und Genossen eruchtet, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Vorstandsmitglieder bitte um 7 1/2 Uhr.

Bad Schwartau. Im Apollo-Theater am Markt läuft der neue große Sprech- und Tonfilm „Groß“. Was der Film ist, haben die großen Besucherziffern in Lübeck bewiesen. Die naturgetreue Wiedergabe im Apollo-Theater, welche als die schönste in der ganzen Umgegend gilt, jetzt den Besuchern in höchstes Entzücken. Es wird jedem, der den Film noch nicht gesehen hat, der Besuch des Apollo-Theaters auf das dringendste empfohlen.

Cl. Gießelrade. Wege in der Gemeinde Siblin! In einem erbarmungswürdigen Zustand befindet sich der Weg von hier nach Resdorf; und der Wanderer, der ihn macht, wird streckenweise glauben, er sei ganz vom Wege abgekommen. Es ist die Strecke vom Markt Nr. 43 in Resdorf bis zur Gießelrader Grenze, die besonders im argen liegt. Man glaubt, der Weg sei eingegangen. Das wäre an sich nicht so schlimm, da man über Bartau zum Ziel gelangen kann, aber wenn der Wegweiser einen Weg angibt, erwartet man auch einen solchen zu finden. Bloß um die Richtung zu bestimmen sind die Wegweiser doch nicht da, man will auch einen gangbaren Weg vorfinden. Wie man hört, sind andere Wege in der Gemeinde in ähnlicher Verfassung. Wie soll das gar zum Winter werden?

Vom Fahrrad gestürzt und tödlich verletzt

Sch. Schönberg, 26. September

Ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Donnerstag nachmittag auf der Raabeburger Chaussee. Die hiesige Frau Möller stürzte so unglücklich mit ihrem Fahrrad, daß sie benimmungslos an der Unfallstelle liegen blieb. Die Schwerverletzte mußte sofort dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden. Wie sich bei der Untersuchung ergab, hatte Frau Möller noch schwere innere Verletzungen erlitten, an deren Folgen sie in der Nacht zum Freitag starb.

Verurteilter Falschmünzer

SPD. Schwerin, 26. September

Das Schöffengericht verurteilte am Freitag nachmittag den Silberschmied Süsse aus Schwerin wegen fertiger Falschmünzerei zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Süsse hatte in den Jahren 1927 bis 1930 in seiner Schweriner Falschmünzerverkstatt in erheblichem Umfang 2-, 3- und 5-Markstücke angefertigt, die in ganz Norddeutschland in Umlauf waren.

In vielen Millionen Waschkesseln

bewährt sich täglich

Das ist gewiß der beste Beweis für die überragende Güte dieses wundervollen Waschmittels! Achten Sie nur darauf, daß Sie Persil immer so gebrauchen, wie es die Vorschrift verlangt. Sie ist nicht umsonst gemacht und soll Ihnen helfen, all die vielen Vorzüge, die Persil bietet, voll auszunutzen!

Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil!

Auf einen Kessel also, der beim Waschen 6 Eimer Wasser faßt, nimmt man 2 Normalpakete oder 1 Doppelpaket Persil. (Das Doppelpaket Persil ist 5 Pfennig billiger als 2 Einzelpakete.) Die Waschlauge wird immer **kalte** und für jeden Kessel frisch bereitet. Einmaliges kurzes Kochen der Wäsche genügt.

Persil allein bringt den Erfolg!



Für alle Wäsche nur Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleich-Soda

Der Rote Eulenspiegel

Die Mörserbroicher Freiwillige Feuerwehr

Von Hans Müller-Schlösser

Das Dörfchen Mörserbroich, unweit von Düsseldorf am Fuße des bewaldeten Grafenberges im ehemaligen Rheinbett gelegen, hatte, dem Beispiel der Nachbardörfer folgend, auch eine Freiwillige Feuerwehr. Außer einem brennenden Durste bei ihren sommerlichen Stützungsfeiern hatte sie bisher noch nichts zu lächeln gehabt, und dieser Mangel an zweckmäßiger Tätigkeit ist die Ursache für den Verlauf der folgenden kleinen Geschichte.

Also der Bäckermeister Schmitz, der war der Brandmeister der Mörserbroicher Freiwilligen Feuerwehr, und eines Nachts, wie er gerade mit seinem Gefellen den Brötchenteig einsetzte, sah er, als er den weißen Teig von den Fingern strich und in den Trog zurückschleuderte, wobei er durchs Fenster schaute, um zu sehen, wie weit es noch bis Tag wäre, in der Ferne auf dem Felde einen hellen Schein wie von Feuer. Er lief auf die Straße und schaute hin. Und richtig, da brannte ein paar tausend Schritte entfernt ein großer Heuhaufen, sicher in Brand geraten von der glimmernden Pfeife eines Landstreichers. Der Bäckermeister Schmitz überließ das Brötchenbaden dem Gefellen, stolperte die Schlafkammer hinauf, warf die Schlüffen in die Ecke, zwängte sich in die Sonntagspfeife hinein, rief den Feuerwehrtrupp aus dem Schrank.

Er sprang am Alldersbrant hoch, auf dessen Dach der Feuerwehrhelm lag, schnappte ihn und kühlte ihn auf den Kopf, leider in der Hast verkehrt herum, so daß der lederne Nackenschuh ihm die Luft nicht benahm, was wiederum zur Folge hatte, daß er gegen den Türrahmen stieß. Aber Schmitz, der sonst leicht aufbraute, nahm das gelassen hin, weil es mit zu den Gefahren eines freiwilligen Feuerwehrbrennens gehörte, schnalzte das Lederkoppel mit dem Seil um den Bauch und stolperte die steile Stiege hinab.

„Dat is aber ein leder Feuerchen!“ dachte er, als er die Flammen des Heuhaufens sah, die hoch in die Luft schlugen und hinten wie ein kleines Feuerwerk in die Sommernacht warfen.

Halt! da fiel ihm ein, daß er ja erst die Freiwillige Feuerwehr feuerungemäß alarmieren mußte. Er rannte also wieder in das Haus um das Feuerhorn zu holen. Aber auf der Stiege kam ihm seine Frau schon mit dem großen messingen, mit roten Wellenstreifen verzierten Horn entgegen, das sie ihm stumm und mit angstvollen Augen hinhielt. Er rief es ihr aus der Hand und blies ins Horn „tat-tat-tat“.

Die Hunde bellten und heulten, die Hühner wurden wach und gaderen, aber er blies sich bald die Augen aus dem Kopf, als ihm der erste freiwillige Feuerwehrmann zur Stelle meldete.

„Wo sind die anderen?“ schrie der Brandmeister Schmitz, vom Klaffen hinter Atem. „Liegen die auf beiden Ohren, dat sie nix hören!“

Und richtig, es verging noch keine Viertelstunde, da waren die acht Mann der Mörserbroicher Feuerwehr zusammen und legten sich, ihrer Brandmeister an der Spitze, nach dem Spritzenhaus in Bewegung.

Wie genug hatten sie, denn der Heuhaufen brannte. Wie sie am Spritzenhaus stand, da merkte Tillmann Henderich, als welcher das Amt des Schläuchwartes bekleidete, daß er dort Schlüffel verloren hat.

„Ja, was machen wir jetzt?“ fragte er.

„Was wir jetzt machen, du Volk?“ schrie der Brandmeister, „du läufst um und holst den Schlüffel!“

Der Tillmann Henderich sagte: „Ja gut, denn hol' ich den Schlüffel.“

Und damit legt er sich in Trab und läuft zurück, und ehe man sich herumdreht, also nach kaum zehn Minuten, kommt er schon wieder gerannt und schwenkt den Schlüffel hin und her und schreit:

„Ich hab'n! Ich hab'n!“

Und jetzt wollen sie das Spritzenhäuschen aufschließen, aber es geht nicht, denn das Schloß ist verrostet. Acht Hände wollen zugreifen, aber Tillmanns Henderich wehrt sie ab.

„Die Finger davon! Das ist mein Amt!“

Er steckt sein Messer in den Schlüffelgriff, um den Schlüffel leichter drehen zu können.

„Halt! Halt!“ ruft der Brandmeister, „du brichst den Bart ab!“

Aber Knack! da war es schon zu spät. Der Schlüffelbart war ab.

Der Brandmeister schiebt den Schlüffelbart beiseite und kumpelt ein paar mal gegen die Tür, bis sie mit einem Knack aufspringt und mit einem dem Brandmeister ins Häuschen hinein.

Sie holen das Pümpchen mit der hölzernen Trommel heraus, worauf der lange Feuerhahn gewickelt ist.

„So, Jungens!“ ruft der Brandmeister Schmitz, „jetzt wird et aber auch verdedts Zeit, dat wir hinkommen, sonst geht uns dat schöne Feuerchen aus.“

Der Brandmeister springt auf das Pümpchen und kommandiert: „Los!“ Und die anderen legen sich in die Deichsel, und so rast der Löschzug die Dorfstraße hinab nach dem Felde hin, wo der Heuhaufen brennt.

„Voran, Jungens, voran!“ schreit der Brandmeister und hält sich mit beiden Händen an seinem Sitz fest, damit er nicht herabgeschleudert wird, denn die sieben Mann rennen mit dem Pümpchen im Galopp über Wägen und Steine, über Gassen und Zäune, über Pfützen und Strünke auf das weiche Wiesenstück, bis sie an dem Heuhaufen sind. Sie können kaum noch japsen, die Zunge hängt ihnen allen am Halse heraus wie den Dorfkötern an den Hundstagen.

„Schlauch angehebraut!“ kommandiert der Brandmeister, und die Sieben springen an die Trommel, wie sie es gelernt haben.

„Du hast gut sagen, Brandmeister,“ meint der Köbes Pitter, „Schlauch angehebraut! Wo ist denn der Schlauch?“

Der Brandmeister dreht sich nach der Trommel um, wo der Schlauch draufgewickelt sein mußte. Aber der Schlauch ist nicht da! Sie gucken sich an und gucken wieder auf die Trommel, aber der Schlauch ist weg.

„Jaderblitz!“ schreit der Brandmeister, „jetzt haben wir den verdammten Schlauch unterwegs verloren! Ihr müßt ja auch rennen wie verrückt! Wat macht die Feuerwehr ohne Schlauch? Nix macht sie! Den Schlauch müssen wir haben, und wenn tassend Heuhaufen brennen.“

Und im Trab rennen die Acht stumm wieder um, bis sie hinten weit, quer über dem Weg, den Schlauch wie eine Riesenschlange liegen sehen. Er hatte sich bei der wilden Jagd von der Trommel abgewickelt, und der Brandmeister hatte bei dem Gerappel und Gepolter nichts davon bemerkt. Und im Galopp geht es mit dem Schlauch, von dem jeder ein Stück in der Hand hält, wieder zurück.

Der Tillmanns Henderich verliert seinen Helm.

„Lass liegen!“ schreit der Brandmeister. Aber der Tillmanns Henderich weiß, daß feuerungemäß der Feuerwehrmann keine Hülsen zu seiner eigenen Sicherheit einen Helm tragen muß. Er holt sich seinen Helm wieder. Aufsehen kann er ihn zwar nicht mehr, weil er in einen Kuhstaden gefallen war.

Wie sie nun endlich glücklich den Schlauch an dem Pümpchen angehebraut haben, ist das Feuerchen ausgebrannt.

„Ja,“ sagt der Brandmeister und wischt sich den Schweiß von Nacken und Stirn, „dafür hätten wir uns den ganzen Umbarrausch nit zu machen brauchen. Wir hätten ja sowieso auch kein Wasser gehabt. Kehrt marich!“

Ein Nazi sagt aus

(Zu den abfunden Ausreden, die die Nazis im großen Berliner Programm-Prozess gebrauchten.)

„Ich grüßte jemand auf der Straße Und schwentke freundlich mit dem Hase, Dabei kam ich an eine Nase Und diej Nase trug ein Jude.“

Hernach trug ich Parteigenossen, Wir träumten alte Kinderträume, Und haben auch dabei geschossen; Doch nur vor Freude Wurzelbäume.

Zufällig traf ich ohne Pause Dann immer neue Kameraden: Bis mir vor einem Kaffeetische Ein wenig wech die Füße taten.

Wie ich da gerade im Gewimmel Vor dem Lokale stehen bleibe, Da fällt ein Meteor vom Himmel Und ausgerechnet in die Scheibe.

Mir lief ein Herr dann in die Quere, Dem rief ich zu: Du Jud' verrecke! Ich glaubte, daß das Jiddisch wäre Und einen Neujahrsgruß verrecke.

Ob eines Rings ist es geschehen, Daß später ich ward festgenommen: Es war ein Schlagring aus Berichen, Wie bin ich bloß zu dem gekommen?“

Hans Bauer.

Su lach mol 'n beten

Die Ausrede

Die reizende Lissi, die so allerlei lukrative Herrenbekanntschäften hat, lernt vor einigen Tagen einen Bankier N. kennen. „Nun hat die Bank von England auch einen Knacks bekommen,“ fährt sich der schlichterne Bankier ein. „Herr Doktor,“ sagt Lissi, „wenn Sie mir vorher schon mit Ausreden kommen, ist es aus zwischen uns.“

Schwäbische Würde

Wir stehen in Tuttingen auf dem Bahnhöflein und erwarten die Abfahrt des Bähnleins. Mein Fräulein Braut, eine wahre Feuertochterin, wendet sich an den Zugführer:

„Saaget Se emol, Herr Zugsführer — wann fährt denn dajsch Zugsüggle?“

Der zieht die Augenbrauen hoch: „Nix verbiit mir das! Deesch löst hier kon Zugsüggle — deesch löst e Zugsug, ver-schtande?“

Ueberflüssig

Christine geht in einen Buchladen und wünscht etwas. Ein schlüssiges für Jungverheiratete.

Der Buchhändler überreicht ihr Bülches „Liebesleben in der Natur“.

„Danke, nein,“ sagt Christine stolz, „wir haben schon eine Nebenwohnung...“

Abgekürztes Verfahren

Die Textilgroßhandlung Jakob Mayer & Co. schickt an einen ihrer Abnehmer Rechnung über gelieferte Waren mit folgendem zeitgemäßem Begleichschreiben: „Unbei übersenden wir Ihnen Faktura über den unierem Vertreter, Herrn Hirsch, gut. erteilten Auftrag im Betrage von 375,49 Mark. Wir danken Ihnen bestens und teilen Ihnen der Einfachheit halber gleichzeitig mit, daß wir, da Ihnen bei den heutigen Verhältnissen die eBzahlung dieses Postens sicherlich schwer fallen wird, vorstehenden Betrag mit gleicher Post eingelagt haben. Hochachtungsvoll...“

Die Garde host hinterm Ofen

Auf einem Gardetag in Witten sprach Prinz Citel Friedrich:

„Man mag draußen noch so schöne Worte vom Völkerrfrieden erdönen lassen, einen alten Soldaten loddt kein Schwein damit hinterm Ofen hervor.“

Dem Prinzen Citel Friedrich gefiel es schon im Weltkrieg so gut hinter dem warmen Ofen, daß ihn nicht einmal ein gebratenes Schwein an die Front loden konnte.

Ein nicht bestellbarer Gruß

In der Bremer Guttemplerloge „Vom Feis zum Meer“ sprach Baurat Dehring über den Dichter Arno Holz: „Beschlossen wurde, dem Dichter einen Gruß nach seinem jetzigen Wohnsitz in Berlin zu schicken.“

Der Gruß dürfte als unbestellbar nach Bremen zurückbefördert werden, denn Arno Holz wohnt seit einigen Jahren — im Himmel!

Die größere Berühmtheit

Der Kritiker D. hat neuerdings entdeckt, daß Wieland doch eigentlich ein verkanntes Genie sei. Aller Welt erzählt er etwas von seiner Entdeckung. Seine förmlichen Bekannten sind längst von dem „leicht prickelnden erotischen Charme“ des großen Dichters der Goethezeit überzeugt.

Neulich lernte der Kritiker D. die Schauspielerin Lara kennen und konnte es natürlich nicht unterlassen, selbst mit dieser wertigen Dame über sein bevorzugtes Thema zu reden. Er räusperte sich und sagte: „A propus, kennen Sie Wieland, gnädige Frau?“

„Wieland?“ überlegte sich die Lara. „Warten Sie mal, Wieland...“ Mein, den kenne ich nicht.“ Dann fügte sie mit prominentem Seufzer hinzu: „Aber er wird mich bestimmt kennen.“

Die Prüfung

Heinrich Grünfeld hatte unter seinen Schülern auch den Sprohling eines Mannes, der blind und schwer leidend war. Einmal, als es dem alten Herrn besonders schlecht ging, wollte seine Frau ihm eine kleine Freude machen. Sie ging zu Grünfeld und bat ihn um einen frommen Betrug: er sollte ihrem Mann etwas vorspielen, während sie ihm jagen werde, es sei der Sohn.

Grünfeld erklärte sich zu der kleinen Komödie bereit. Ging hin und spielte unter den verabredeten Vorrichtungsregeln. Der alte Herr lag im Sessel und hörte andächtig zu.

„Nun, was sagst du zu unserm Sohn?“ fragte ihn die Mutter stolz.

„Nimm den Jungen von Grünfeld weg!“

Drei Zentner schwer und doch vereint



Man mag sich zu helfen wissen. (Pfe.)



Wie der Spieghäcker es sieht! Der arme Erbsenheber und der gut lebende Arbeiter.

(Kotenträger)

Die gefährliche Kasse

Nichts wird mehr miteinander als Offiziersmänn, Spionagen und schlichten Kleie Menschen haben ganz verschwommene, wirres Gemischte Verfassungen von diesen Dingen.

In der Kassestraße zu einem Vortrag des Helfers haben auch viele von einer Dame alten Grades gefragt, ob er auch etwas gesehe, daß es Unglück bedeute, wenn man einer schwarzen Kasse begegne.

„Ja, das bedeuete fürchterliches Unglück, viellecht sogar Tod,“ erwiderte die Dame.

„Woher?“ fragte die Dame, an dem die Kasse rechts über die Straße hinweg strömte die Dame in fürchterlicher Hast.

„Für Menschen überaus nicht, aber für Mäuse,“ erwiderte die schwarze Kasse.



Hoo-trud!

Jetzt hast du drei Jahre als Dentist gelernt und bringst nicht einmal die kumpige Wurzel raus!“

Ein kleiner Unterchied

Ein Sozialdemokrat erzählte einem Nazi, daß man sich bemühe, für den kommenden Winter Kohlen für die Erwerbslosen zu beschaffen. „Dies ist nichts Neues“, entgegnete der Nazi, „wir verkaufen sie schon immer.“



Konsumverein
für Lübeck
und Umgegend
e. G. m. b. H.

Machen Sie es wie viele Herren,

die auch bei geringem Einkommen immer gut gekleidet sind — kaufen Sie bei uns, denn jede Anschaffung muß in heutiger Zeit besonders wertvoll, dabei aber nicht teuer sein. Unsere Herrenkleidung ist Wertkleidung und von langer Lebensdauer. Jeder verarbeitete Stoff hat eine harte Prüfung überstanden, die Verarbeitung und der Sitz sind so gut, daß niemand den niedrigen Preis für möglich hält. Beachten Sie diese Preise und prüfen Sie, was wir dafür bieten!

- Herren-Ulster** flotte, tragfähige Qualitäten 69.- 59.- 49.- **39⁰⁰**
- Herren-Paletots** m. Samtkragen, schwarz u. marengo 69.- 59.- 49.- **39⁰⁰**
- Herren-Anzüge** flotter Sitz, mod. Dessins 69.- 59.- 49.- **39⁰⁰**
- Kammgarn-Anzüge** uns. blauen Stammqualit. 79.- 69.- 59.- **49⁰⁰**
- H.-Lodenjoppen** Ia Lod. uns. bewährten Qual. 23.75 19.75 16.50 **14⁷⁵**
- Sport-Joppen** dreiviertell., auf Plaidf. in pr. Ausfüh. u. Sitz 59.- 49.- **34⁰⁰**

Warenabgabe nur an Mitglieder

Konsumverein
Warenhaus Sandstraße

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend
eingetr. Gen. m. beschr. Haftpflicht
Verwaltung, Sekretariat u. Großbäckerei: Lübeck, Hansastr. 146
Fernsprecher 25491 Geschäftszeit 8—17 Uhr

Wichtige Mitteilungen
an unsere Mitglieder!

Wir bitten um genaueste Beachtung!

Unser Geschäftsjahr schließt am 30. September. Der Umtausch der Rückvergütungskarten muß beim ersten Einkauf im Oktober, spätestens bis 10. Oktober, erfolgen.
Die in den Händen der Mitglieder befindlichen **Rückvergütungskarten, Geschäftsanteilkarten mit Reichsmark** sowie das **Mitgliedsbuch** sind in den Warenabgabestellen **gegen Buchung** abzuliefern und eine neue **Rückvergütungskarte** in Empfang zu nehmen. Es empfiehlt sich schon jetzt, die Kassenschecks umzutauschen und auf die Rückvergütungskarte eintragen zu lassen, damit bei der Ablieferung keine Störungen in den Abgabestellen eintreten.
Die **grüne Legitimationskarte** ist nicht mit abzuliefern. Vor Ablauf des Geschäftsjahres können Einzahlungen auf den Geschäftsanteil noch erfolgen. Der Geschäftsanteil beträgt nach wie vor 30 RM.
Der Vorstand

Färberei Reimers Aflg.
Fernspr. 21 824
färbt
fischergrube 50 **reinigt**
Kohlmarkt 17 **plissiert**
Königstraße 59 **alles**

Oefen u. Herde
preiswert im **Spezialhaus**
Adolf Borgfeldt
nur Mühlenstraße 44-46

Alles ist gespannt
auf das Resultat der **Hamburger Bürgerschaftswahl**
Bekanntgabe ab 7 Uhr im Restaurant
Gewerkschaftshaus
Im Café ab 4 Uhr:
Künstler-Konzert
mit Tanzeinlagen
Im Saal ab 7 Uhr
Großer Ball
Um regen Zuspruch bittet
Die Geschäftsleitung

ZENTRAL
Heute und folgende Tage
Der Zinker
Der erste Edgar-Wallace-Torfilm in deutscher Sprache
mit Lissi Arna / Carl Ludwig Linal / Fritz Rasp
Paul Hörbiger / Silvia Szabol / Peggy Morano / Jack Hjalmar Hinz / Ernst Richter
Außerdem das Beiprogramm
Anfangszeiten:
Wochentags 4.00 6.15 8.30 Uhr
Sonntags 2.00 4.10 6.20 8.30
Sonntag von 2—4 Uhr
Einheitspreise **0.80 RM.**

Die gute Tasse Kaffee . . . 20 Pfg.
1 Gedeck: 1 Tasse Kaffee 40 Pfg.
3 St. Gebäck
im
Café „Zur Glocke“
Glockengießerstr. 13 (neben Alkazar)
müssen Sie probieren.
Wir verwenden nur besten Bohnenkaffee.
Überzeugen Sie sich selbst

1. Oktbr., vorm. 11 Uhr
Eröffnung

Zentral-Hallen Morgen Sonntag: **6.6**
Groß-Extra-Ball
10 Herren Blasmusik

Stadthallen
Heute ab 8 Uhr abends:
Ballabend
mit Überraschungen durch A. Jülich.
Morgen Sonntag:
Oktoberfest
Für Stimmung sorgt A. Jülich jun.
Bier nach Münchener Art. Krug 36 g.
Ab 8 Uhr: **Ballabend**
Mittagstisch 1.25, Abonnement 1.00
Spezialität: Eintopfgericht 70 Pfg.
inkl. Bedienung. Kleine Speisekarte
Einheitspreise: 20, 50, 70 u. 100 g.
Täglich Konzert

SCALA
Heute abends 8 1/2 Uhr
Das fabelhafte Varieté-Programm
Eintritt RM. 0,60 u. RM. 1.-
Bier und Kaffee 32 Pf.
Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr
Das gesamte Varieté-Programm
Eintritt 1.00 M. einschl. Kaffeegedeck
Abends 8 1/2 Uhr
Einheitspreis RM. 1.—
KASINO
Abends 9 Uhr
Das große Kabarett-Programm
Eintritt frei Mäßige Preise
Täglich nachm. 4 1/2 Uhr: **Tanz-Tee**

Kurz und bündig
Sie amüsieren sich am besten im
Moisinger Baum
Morgen Sonntag: **Großes Varieté-Programm**
Fr. Betty Krüger mit Partnerin, ehem. Ballettmeisterin vom Stadttheater Lübeck, in ihren neuesten Tanzschöpfungen und die gute Hanskapelle **William Miedecke** sorgt für Tanz, Stimmung und Humor.
Gänzlich freier Eintritt. **E. Suhrbier**

Friedrich-Ebert-Hof
Heute, Sonnabend, 26. Sept. 8 Uhr abends
Rheinischer Abend u. Überraschungen
Kappen und Lieder gratis. Eintritt frei!

Wakenitzburg Roekstraße 50a
Heute und Sonntag
Die prominente Kapelle **Frey und Robert**
Eintritt frei!
Der große Erfolg
im schönsten Lokal Lübecks
„FRIEDRICH-EBERT-HOF“
eine Spießkammer hinter dem Allg. Krankenhaus
zeigt wie gewöhnlich es dort ist!
Sonntag, 27. Septbr., nachmittags:
Familien-Kaffee-Konzert und Tanz
Abends Ball mit Überraschungen
Spezialität: Kanne Kaffee 50 g. Solide Preise
Eintritt frei! Die neuen Räume sind eröffnet

Herbstball
von der Landsmannschaft der **Mecklenburger**
Eintritt frei
Am Sonnabend, den 3. Oktober
Friedr.-Franz-Halle
Jeden Sonntag Tanz
Ab 4 Uhr. Eintritt frei

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
Filiale Lübeck
Dienstag, d. 29. Sept. abds. präzise 7 1/2 Uhr
Außerordentliche Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
Tariftisch der Firma Justus Meyer
Alle Kolleg.d.Herren-maßbranche müssen unbedingt erscheinen
Die Ortsverwaltung

Samariterbund
Samariterkursus
Am 14. Okt beginnt ein Kursus über erste Hilfe bei Unglücksfällen
Leitender Arzt: Dr. Freudenberg.
Als Anfohlenbeitrag wird 1.-RM erhoben
Meldungen nehmen entgegen.
Für Lübeck: Kanzlei-gebäude, Eingang 5, von 19—22 Uhr.
Für Salupur: Rinderheim A. S. B., Salupur.
Für Rüdigh-Siems: F. Krause, Siems, Lüttenhof 16.

Sonntag 4 Uhr
Gr. Geldpreisskat
Fackenburg, Allee 38
Einsatz RM. 2.—
à Tisch 3 Spieler
Stadttheater
Sonnabend, 20 Uhr:
Zweiterlet Maß
Komödie (Breite 0.60 bis 2.50 RM.)
Ende 22.35 Uhr.
Sonntag, 20 Uhr:
Der Barbier von Sevilla. Komische Oper. (Breite 0.80 bis 3.— RM.)
Montag, 20 Uhr:
Simone Boccanera
Oper. (Ernähigte Breite).
Dienstag, 20 Uhr:
Das Spitzentuch der Königin
Operette. (Breite 0.80 bis 4.— RM.)
Mittwoch, 20 Uhr:
Maria Stuart
Trauerspiel